Die vorliegende Ausgabe von Franz Schuberts „Fantasie f-Moll" (D 940) in der Einrichtung für Orgel von Helmut Bornefeld (BoWV 178*) ist eine Reproduktion von Bornefelds Reinschrift in originaler Größe. Das Autograph befindet sich im Besitz vom Frau Waltrud Bornefeld (Heidenheim).

Beschreibung: Die Noten sind mit Tusche auf Pergamentpapier geschrieben, und zwar jeweils zwei sich nicht gegenüberliegende Seiten auf einen Bogen. Das Bogenformat beträgt 28 x 72 cm, so daß sich gefalzt eine Seitengröße von 28 x 36 cm ergibt. Der Grund für diese Anordnung war, daß die doppelseitige Kopiertechnik für Großformate, die inzwischen selbstverständlich geworden ist, damals noch nicht zur Verfügung stand. Großkopien wurden – den Architekten-Plänen gleich – im Lichtpausen-Verfahren hergestellt.

Die Druckschrift-Zeilen der Titelseite, der Schubertschen Widmung, der Vorbemerkung sowie der Überschrift auf Seite 4 sind nicht mit dem Computer gesetzt. Sie wurden vielmehr mit einzelnen, verschieden großen Abreibebuchstaben gestaltet. Für die Vorbemerkung wurde ein Stück Pergamentpapier (ca. 21 x 23 cm) herausgeschnitten, mit Schreibmaschine beschriftet und danach wieder eingeklebt. Die Notenlinien sind einzeln gezogen. Die Achtel- und Sechzehntelbalken entstammen nicht einer breiten Feder, sondern bestehen aus mehreren dünnen Einzelstrichen. Soweit die Notenhälse ohne Lineal gezogen sind (z. B. auf den ersten Seiten), verraten sie eine sehr ruhige Hand des immerhin 72jährigen Schreibers!

Einige geringfügige Errata des sehr sorgfältig verfaßten Autographs (z. B. vergessene Akzidenzien) wurden in der Reproduktionsvorlage berichtigt. Das Korrekturexemplar des Unterzeichneten gibt darüber genaue Auskunft. In den Takten 452 bis 455 wurde ein offensichtliches Versehen ausnahmsweise stehengelassen, um unschöne Korrekturen zu vermeiden: In der linken Hand sind die Zeitdauer-Bögen der punktierten Viertel fast alle um ein Achtel zu weit gezogen.

Die Angaben zur Registrierung stellen, wie immer bei Helmut Bornefeld, kein Dogma dar. Sie sind vielmehr ein wohldurchdachter Vorschlag, der aber andere (z. B. grundtönigere) Lösungen nicht ausschließt. Wichtig ist in jedem Fall, daß die Registrierung das formale Geschehen verdeutlicht und so dazu beiträgt, den großen Spannungsbogen hörbar zu machen, der sich in dieser vielgliedrigen Fantasie vom ersten bis zum letzten Ton erstreckt.

Nun bleibt zu hoffen, daß sich – im Jubiläumsjahr zu Schuberts 200. Geburtstag und achtzehn Jahre nach der Entstehung dieser Bearbeitung – Organisten finden, die die Mühe nicht scheuen, dieses große und großartige Orgelwerk in ihr Repertoire aufzunehmen.

Schornbach, im Mai 1997 Gerhard Bornefeld

* Die Numerierung folgt dem „Systematischen Werkverzeichnis" von Joachim Sarwas, enthalten in dessen Buch *Helmut Bornefeld, Studien zu seinem „Choralwerk"; mit einem Verzeichnis seiner Werke*, Frankfurt/Main 1991, Verlag Peter Lang (Reihe 36, Band 72). Der Carus-Verlag übernimmt diese Werknummern in seiner Reihe 29 („Helmut-Bornefeld-Reihe") als Verlagsnummern.

Jede öffentliche Aufführung ist bei der GEMA durch Einsendung eines Programms anzumelden.
Anschrift: 10722 Berlin, Postfach 301 240.

Aufführungsdauer / Duration: ca. 21 min.
© 1997 by Carus-Verlag, Stuttgart – CV 29.178
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten./Any unauthorized reproduction is prohibited by law.
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved / Printed in Germany

Franz Schubert

Fantasie f-moll (D 940)

für Orgel eingerichtet
von Helmut Bornefeld

„niemandem dediziert außer jenen, die Gefallen daran finden"

Franz Schubert 1828 über sein Trio Es-dur
(D 929) an Breitkopf & Härtel

VORBEMERKUNG

Im Juli 1825 schrieb Franz Schubert aus Steyr an seinen Vater, daß er Variationen aus einer neuen Sonate "nicht ohne Glück vortrug, indem mich einige versicherten, daß die Tasten unter meinen Händen zu singenden Stimmen würden, welches, wenn es wahr ist, mich sehr freut, weil ich das vermaledeyte Hacken, welches auch ausgezeichneten Clavierspielern eigen ist, nicht ausstehen kann, indem es weder das Ohr noch das Gemüth ergötzt".

Als ich vor einiger Zeit die f-moll-Fantasie von namhaften Pianisten hörte, wurde ich lebhaft an diesen Brief erinnert. Es mag sein, daß Schubert hier vielleicht auch orchestrale Vorstellungen hatte, denn einige Stellen (wie z.B. der fis-moll-Ouvertürencharakter und das Schlußfugato) stoßen mit ihren dynamischen Vorschriften zweifellos an die Grenzen auch des modernen Klaviers. Jedenfalls kam mir unter dem Eindruck dieses verzweifelten "Hackens" der Gedanke, daß zumindest diese Partien an der Orgel doch noch kraftvoller und trotzdem kantabler darzustellen wären.

Dem steht allerdings gegenüber, daß andere Abschnitte (besonders im Scherzo) der Orgel weniger entgegenkommen. Dennoch blieb mir der Gedanke, ein so bedeutendes und formal ausgewachsenes Schubert-Werk der Orgel erschließen zu können, so verlockend, daß ich mich schließlich doch ans Ganze wagte. –

Daß Schubert sich in seinen letzten Lebensmonaten mit Fragen von Orgel und Kontrapunkt beschäftigte, ist verläßlich beseugt. Die kleine e-moll-Fuge (D 952) steht im Zusammenhang mit der Orgel des Stifts Heiligenkreuz bei Baden, die Schubert (mit Franz Lachner zusammen) am 4. Juni 1828 besuchte. Und Simon Sechter (später auch Bruckners Lehrer) erzählt, daß Schubert mit seinem Freund Lanz zu ihm kam, "um den Kontrapunkt und die Fuge zu studieren, weil er einsehe, daß er hierin Nachhilfe brauche". Es kam aber nur eine einzige Lektion zustande (vermutlich am 4. November 1828); zur zweiten Stunde kam Lanz allein, weil Schubert bereits der Krankheit verfallen war, der er dann am 19. November erlag.

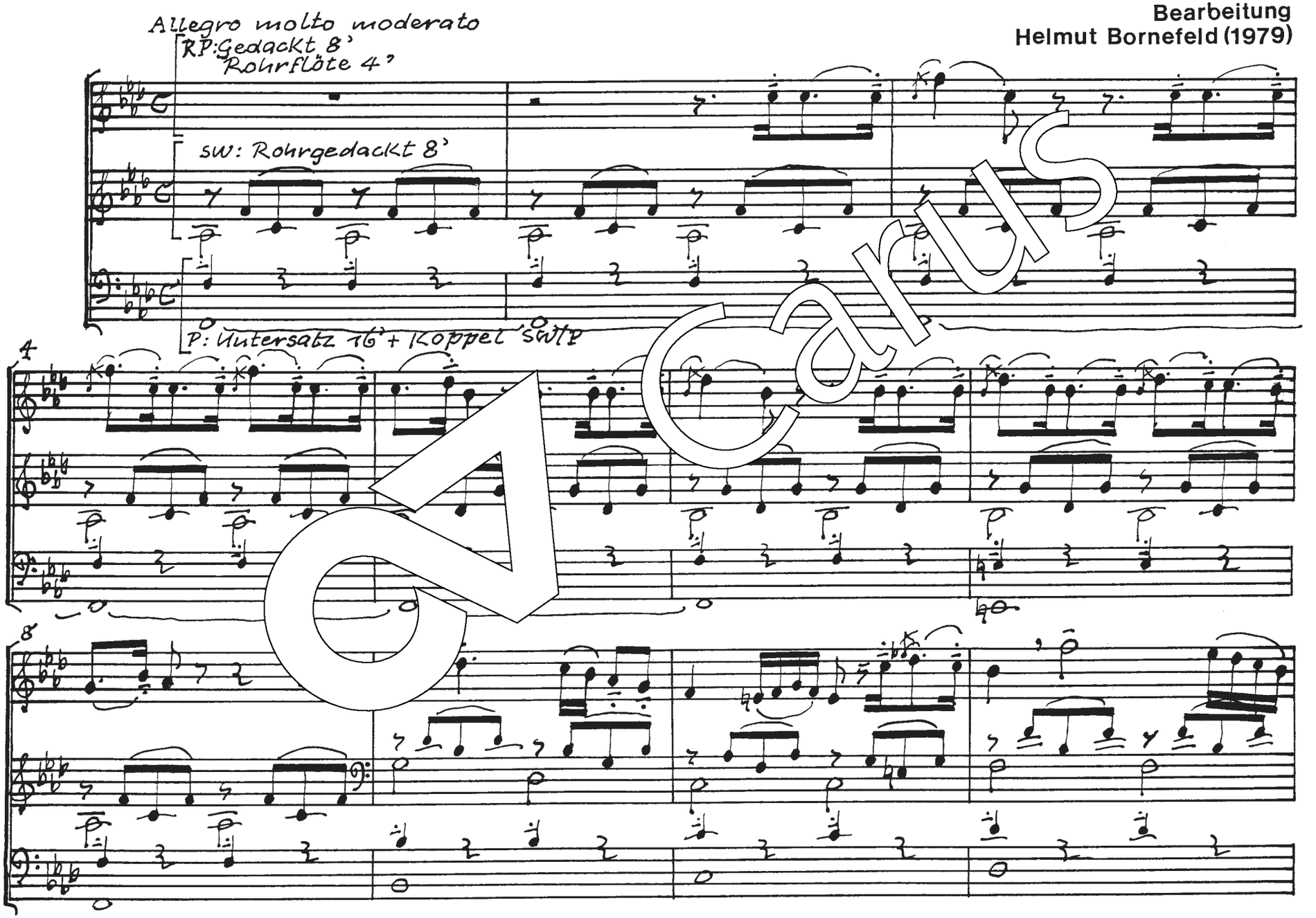
Jedenfalls zeigen diese Begebenheiten, daß Orgel und Kontrapunkt für Schubert in seiner letzten Lebenszeit durchaus aktuell waren, und so mag es auch von hierher gerechtfertigt sein, mit einer Bearbeitung vielleicht etwas von jenen Ahnungen zu realisieren, die ihn zuletzt bewegt zu haben scheinen.

Es versteht sich von selbst, daß sich meine Arbeit engstens an Schuberts Text hält (mit nur minimalen, ausschließlich organistisch bedingten Änderungen, Auslassungen und Zufügungen). An die Gestaltungskraft des Interpreten stellt das Stück – in seiner ebenso ausladenden wie differenzierten Anlage – sehr hohe Anforderungen. Man wird deshalb dieses Werk (in Anlehnung an Schuberts eigene Worte) niemanden zumuten wollen "außer jenen, die Gefallen daran finden".

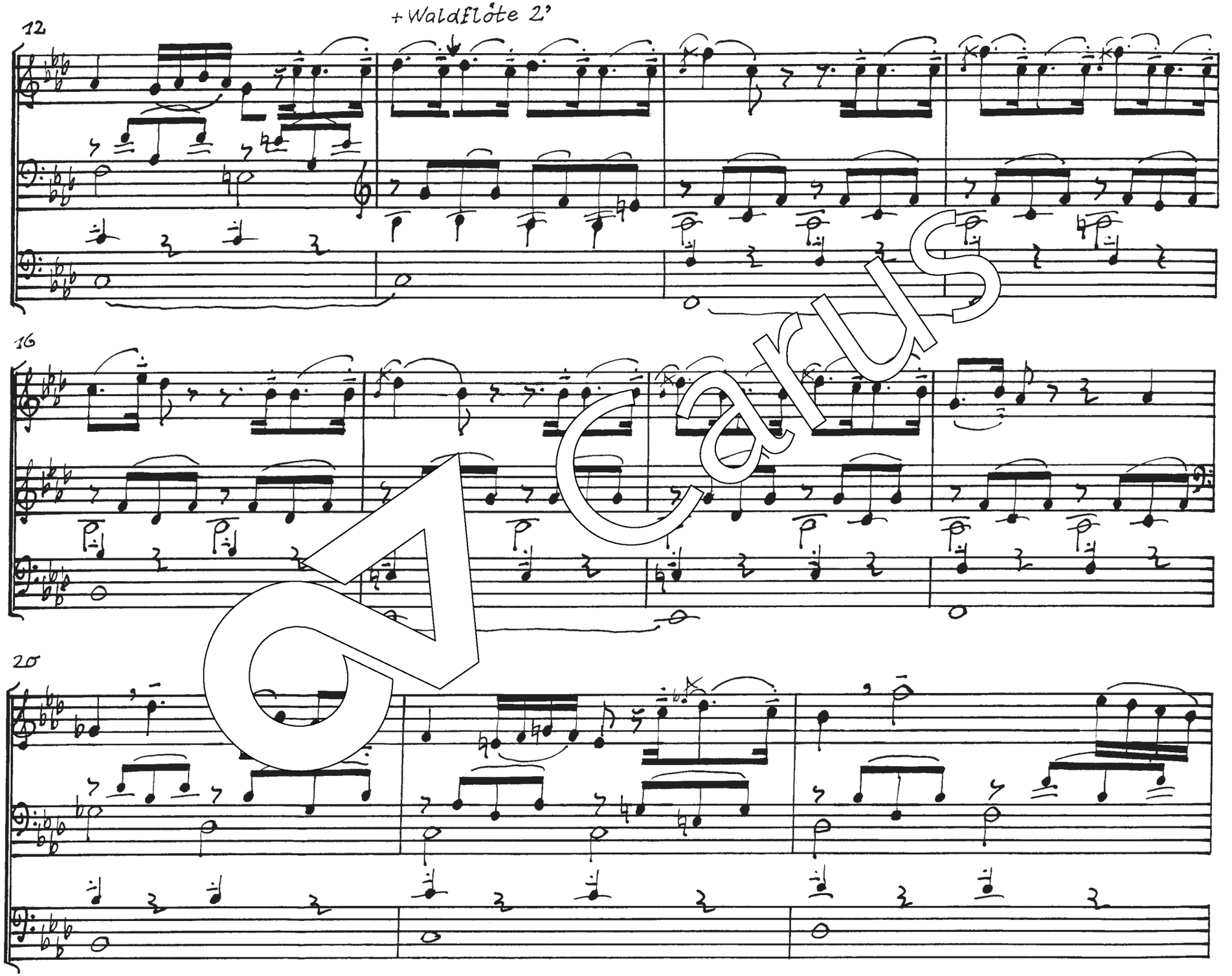
Heidenheim-Brenz, im Februar 1979 Helmut Bornefeld

Fantasie f-moll (D940)

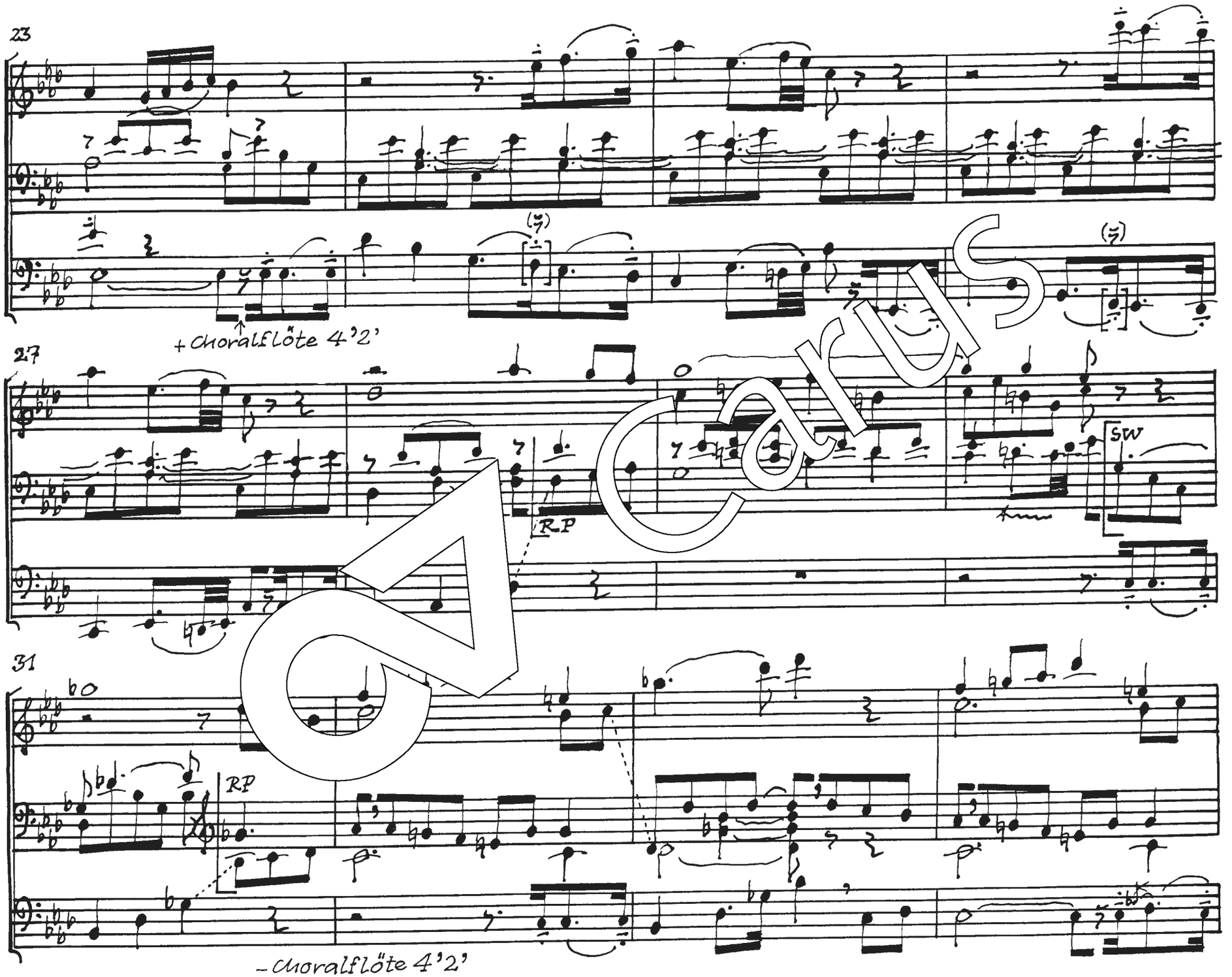
Franz Schubert (1828)
Bearbeitung
Helmut Bornefeld (1979)



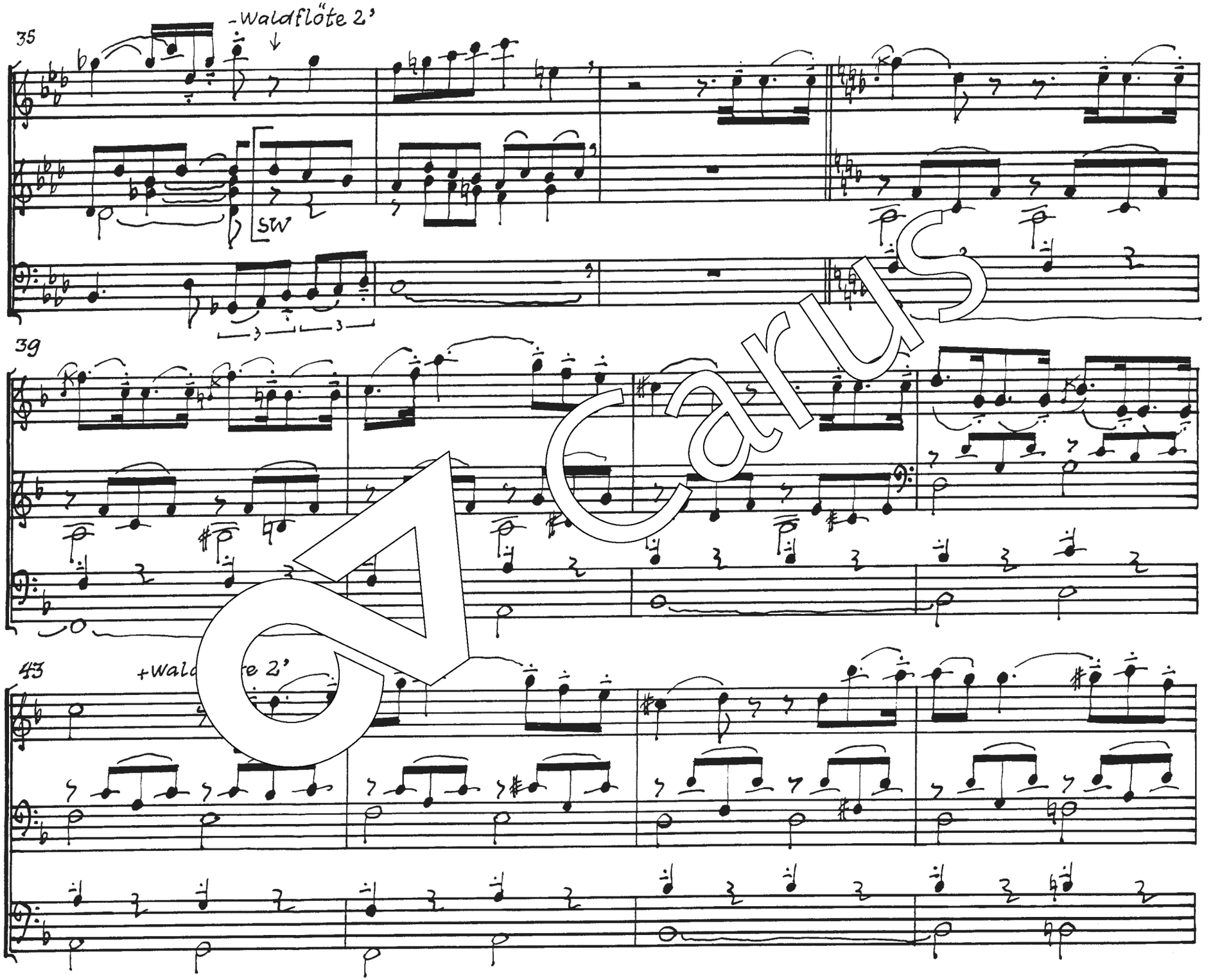
Carus



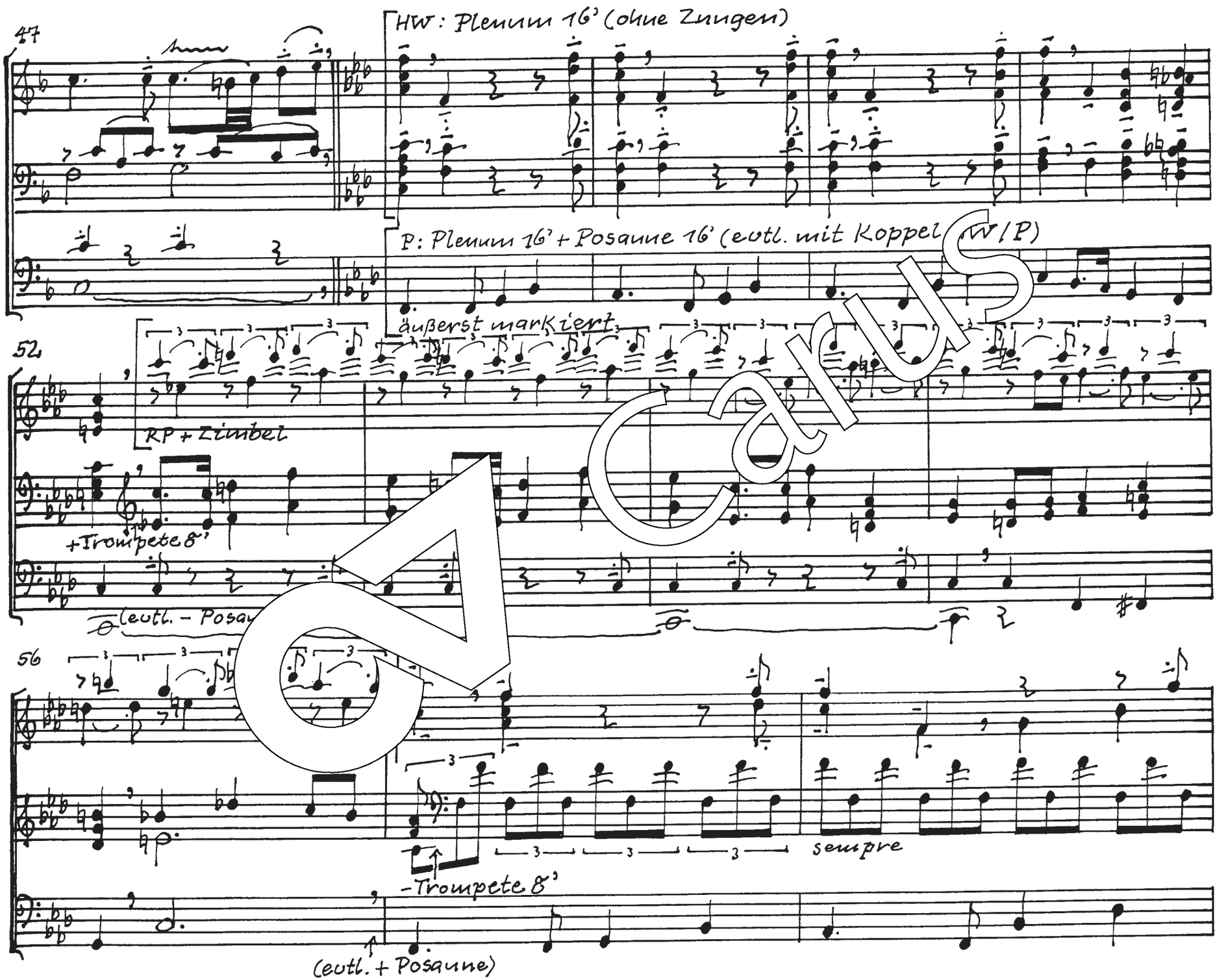
Carus



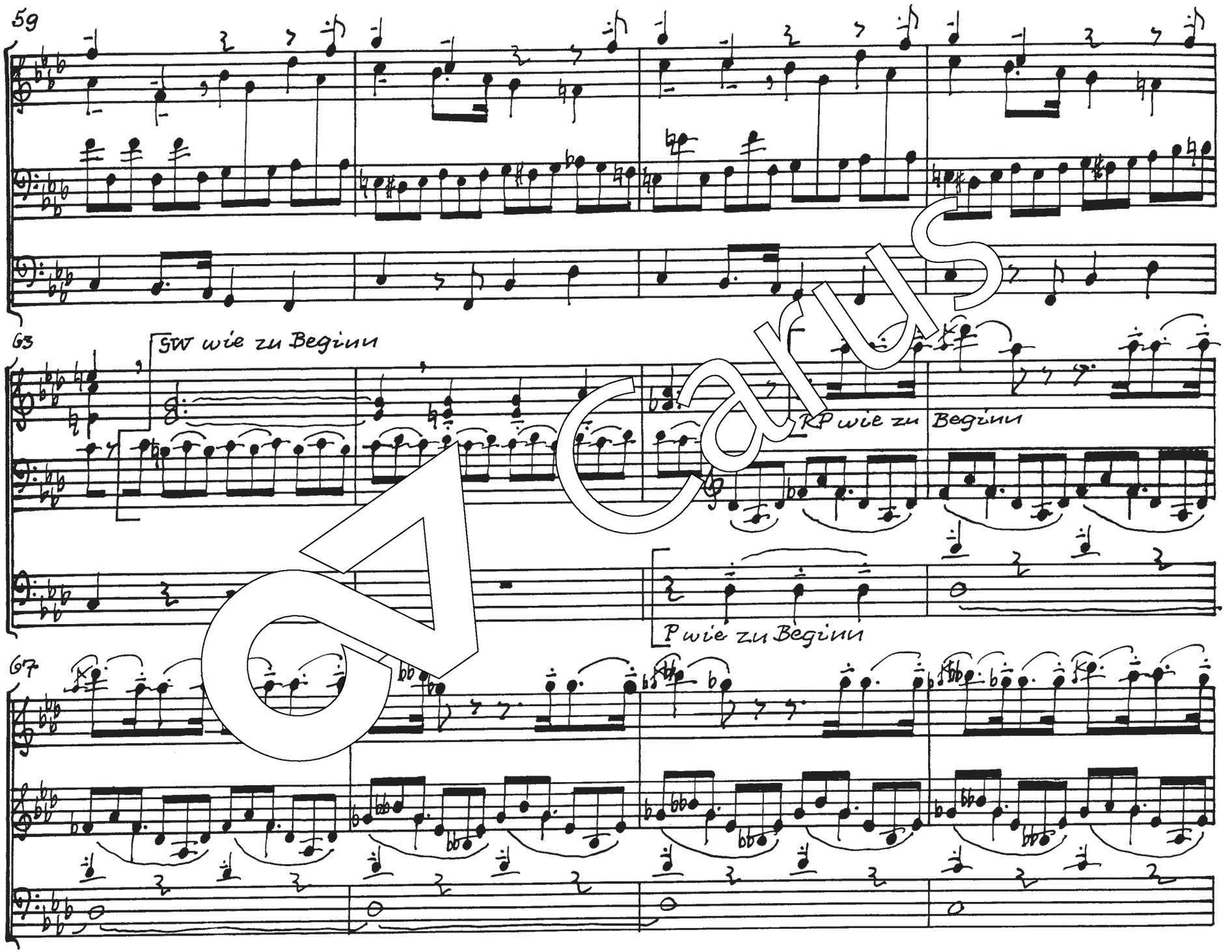
Carus



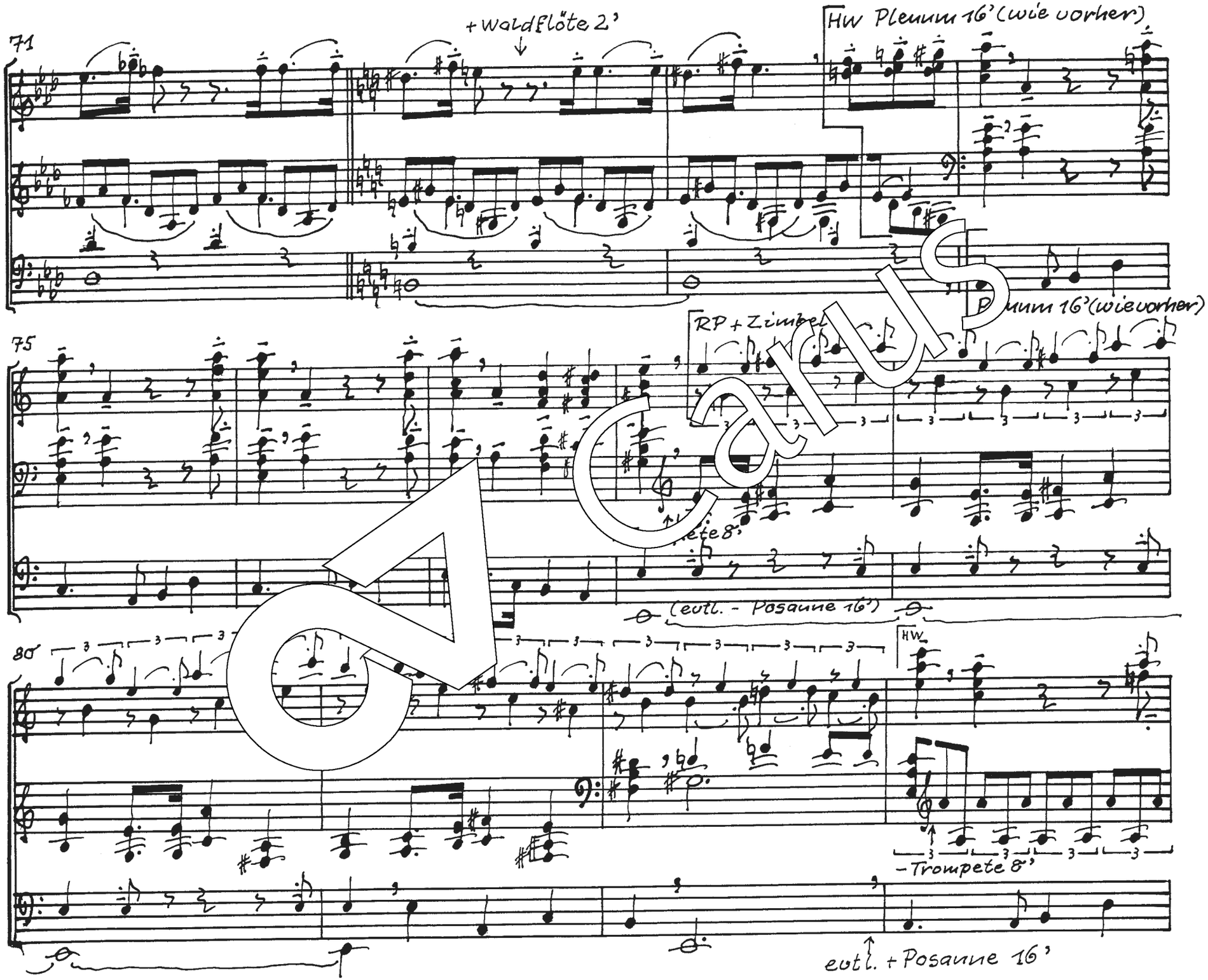
Carus

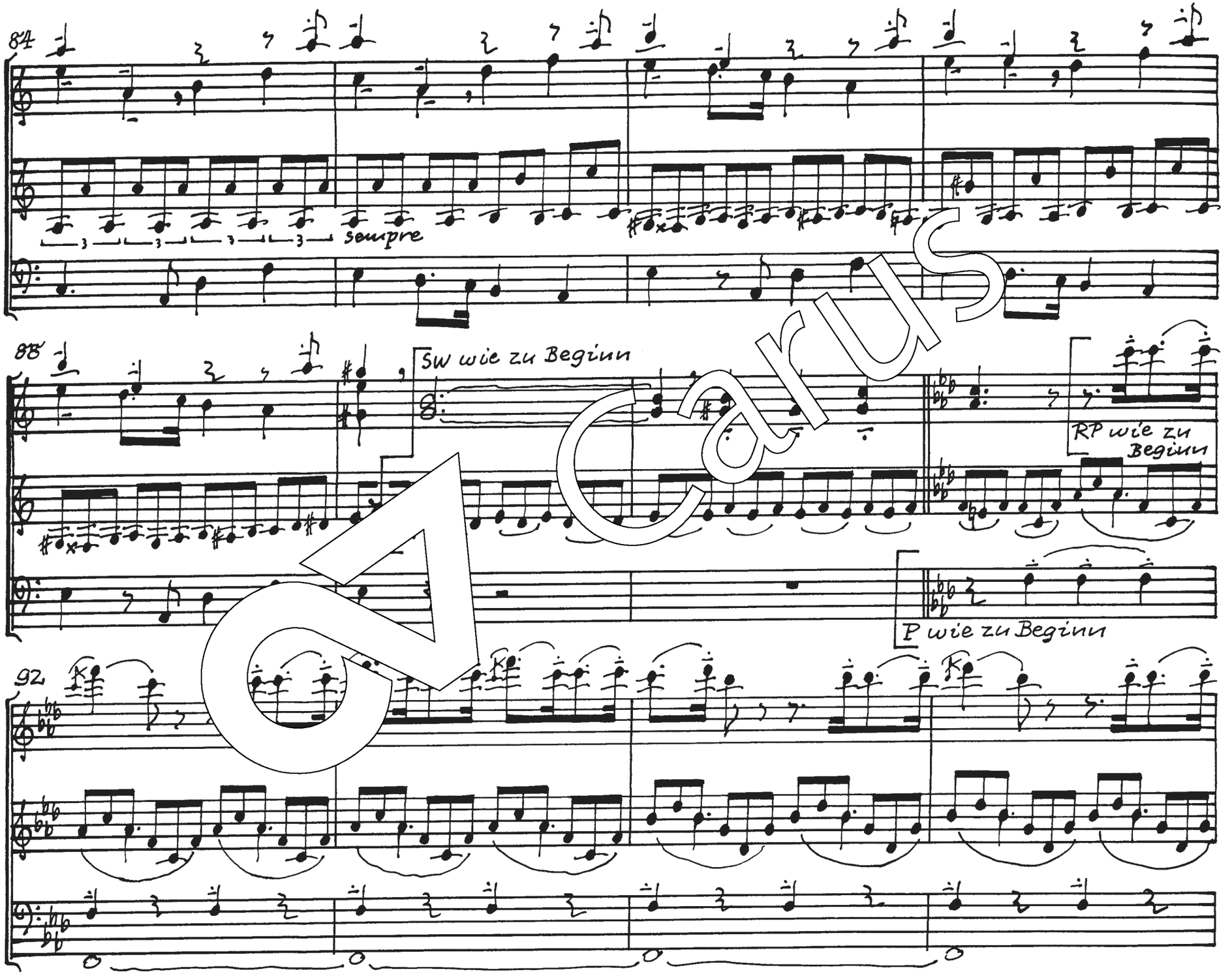

47
HW: Plenum 16' (ohne Zungen)
P: Plenum 16' + Posaune 16' (evtl. mit Koppel HW/P)
äußerst markiert
52
RP + Zimbel
+Trompete 8'
(evtl. – Posa
56
-Trompete 8'
sempre
(evtl. + Posaune)

Carus

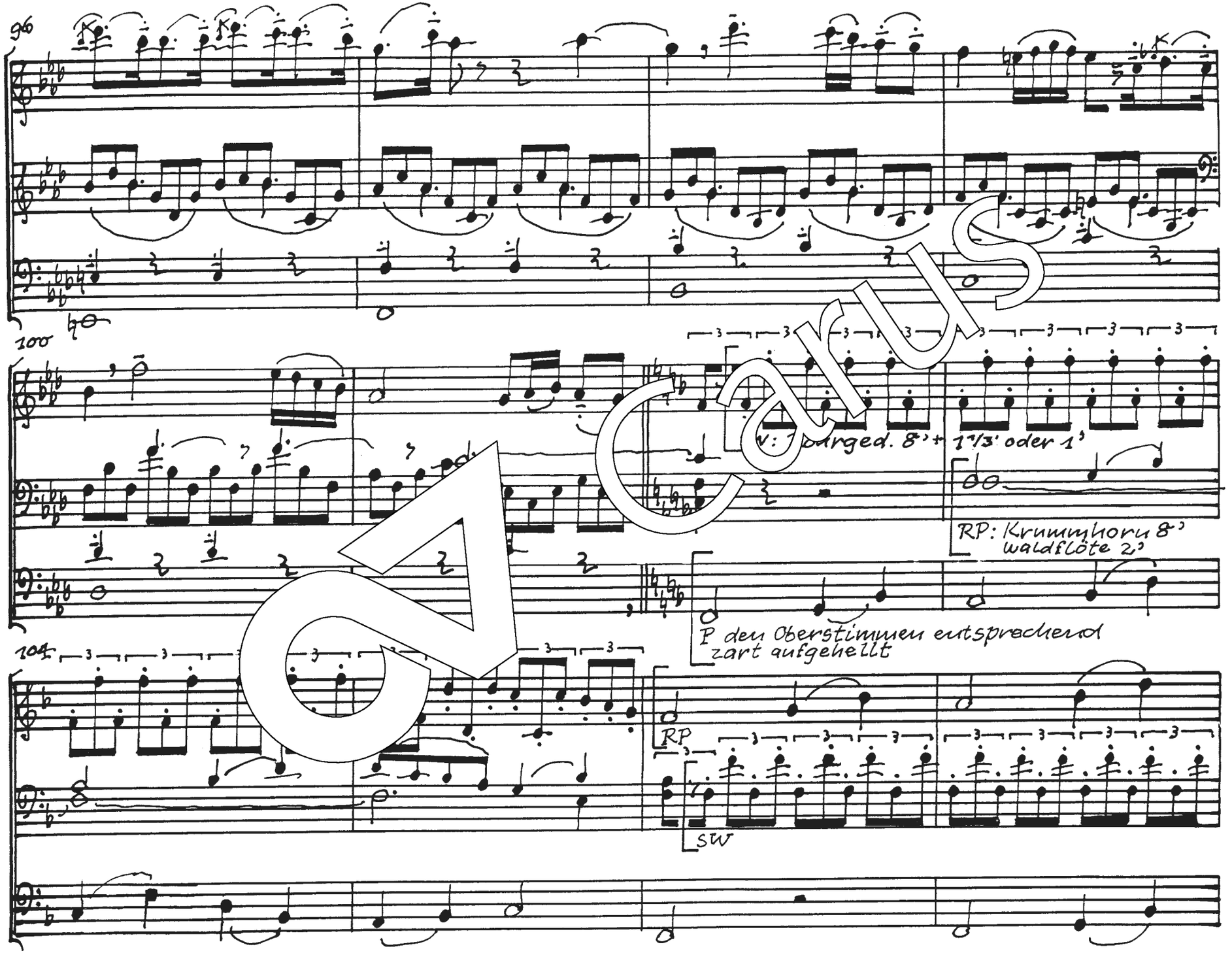


Carus


71
+ Waldflöte 2'
HW Plenum 16' (wie vorher)
75
RP + Zimbel
Plenum 16' (wie vorher)
ete 8'
(evtl. - Posaune 16')
80
HW
- Trompete 8'
evtl. + Posaune 16'


84
sempre
88
SW wie zu Beginn
RP wie zu Beginn
P wie zu Beginn
92

Carus


96
100
104
V: Durged. 8' + 1 1/3' oder 1'
RP: Krummhorn 8'
Waldflöte 2'
P den Oberstimmen entsprechend
zart aufgehellt
RP
SW

Carus

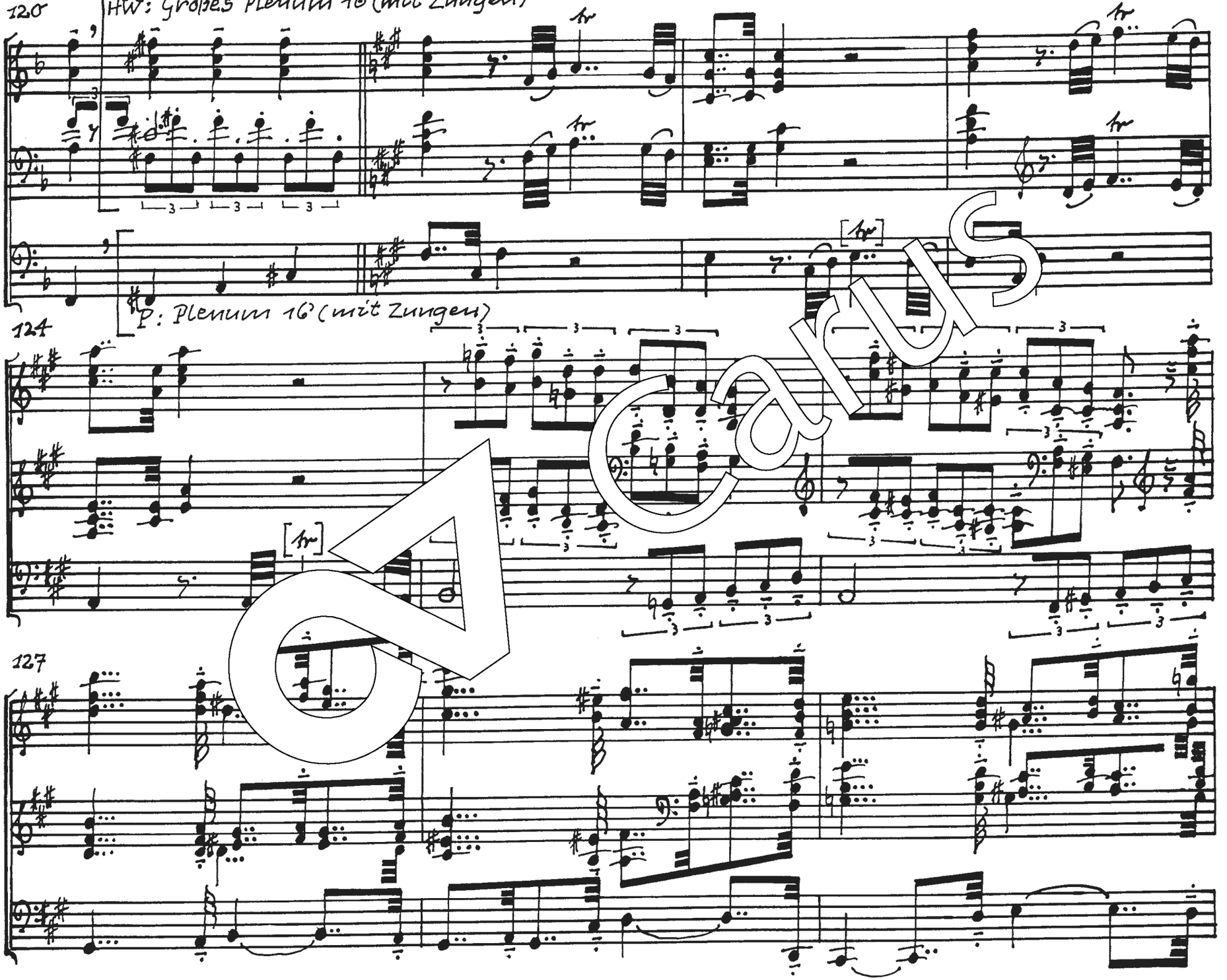
Carus

Largo

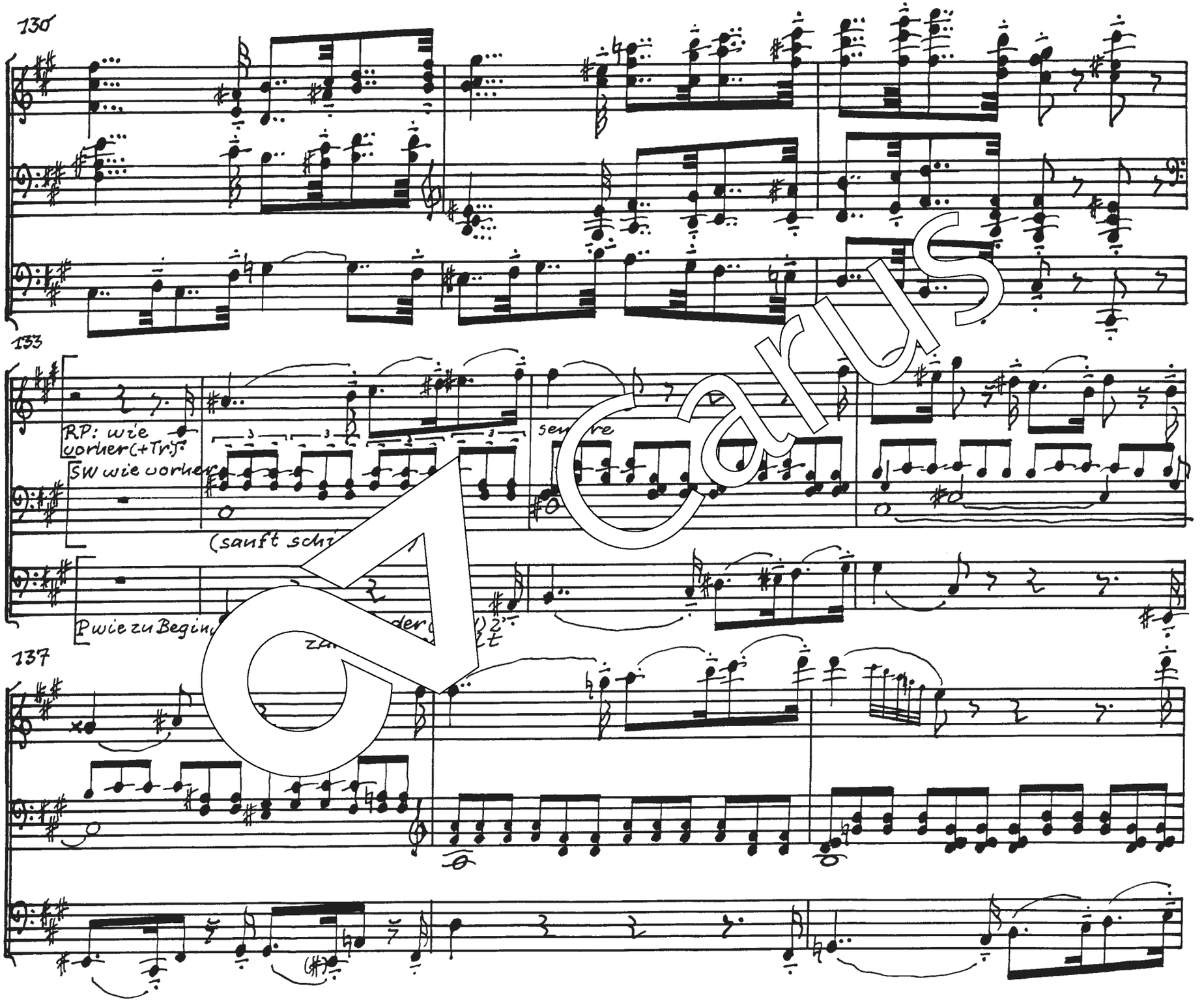
120

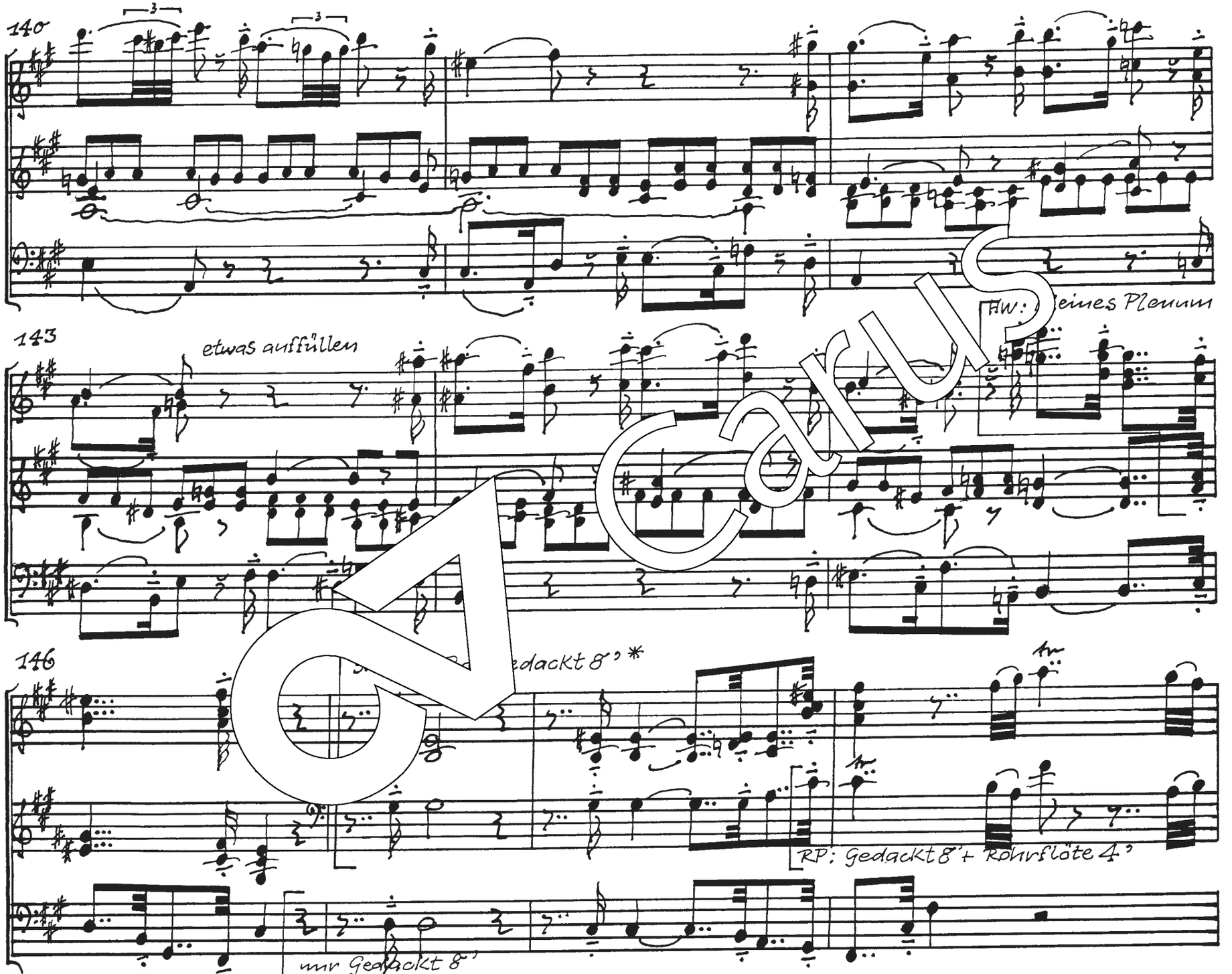
HW: Großes Plenum 16' (mit Zungen)

P: Plenum 16' (mit Zungen)

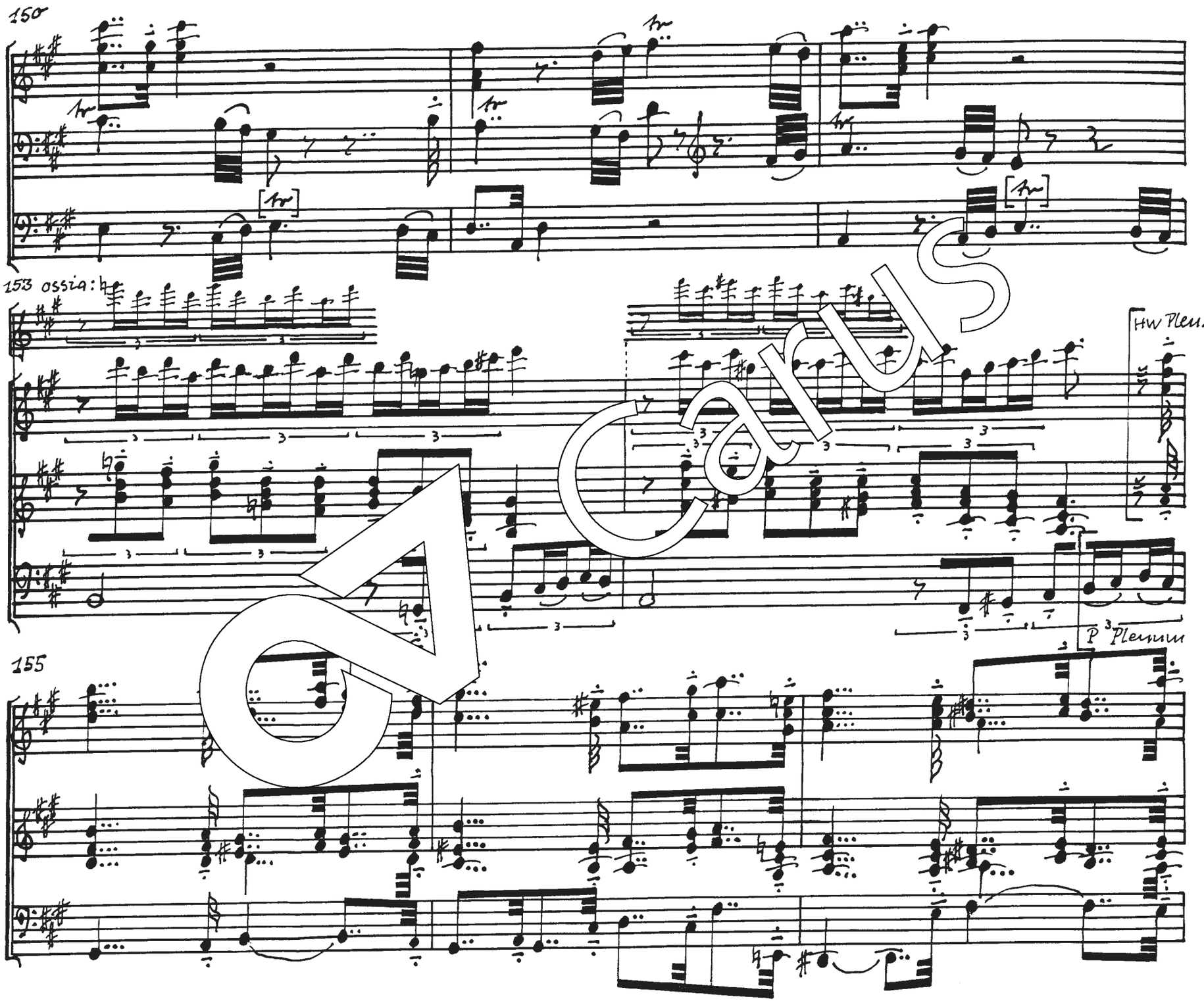


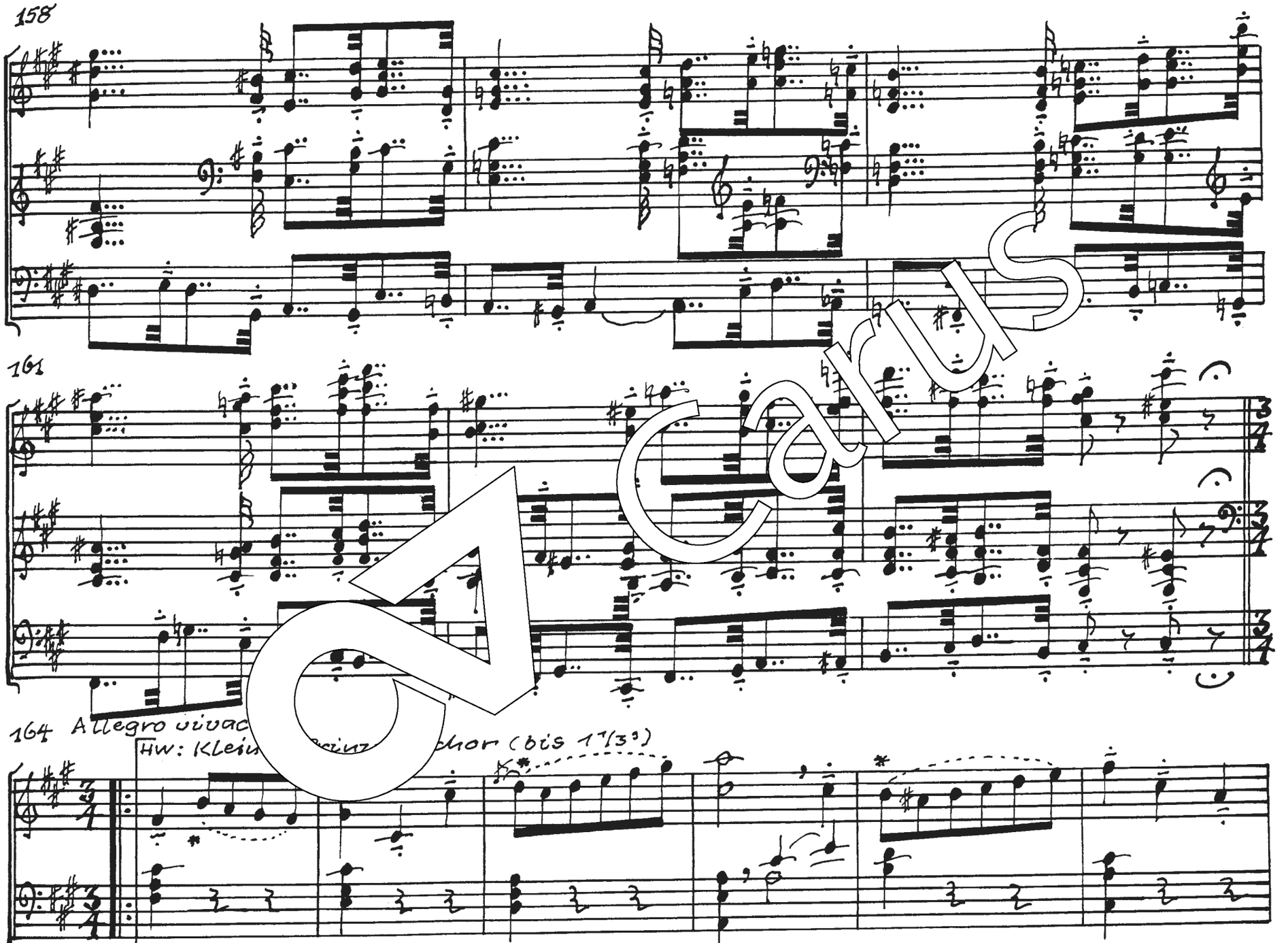
Carus


130
133
RP: wie vorher (+Tr.)
SW wie vorher
(sanft schi
P wie zu Begin
137



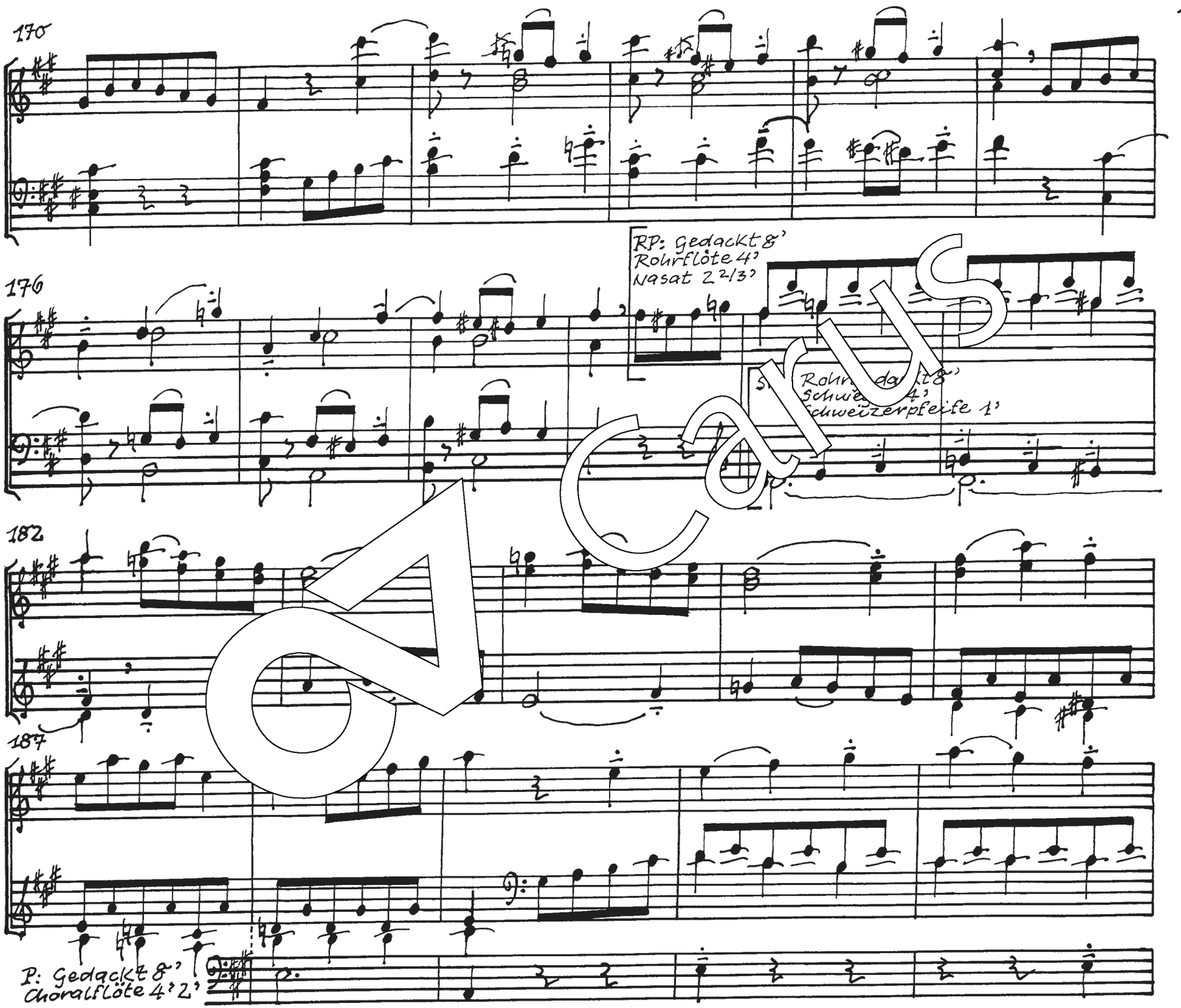
* Schubert schreibt ausdrücklich „sempre pp", deshalb keinesfalls vor Takt 154 (letztes ♭) auf das HW-Plenum gehen!

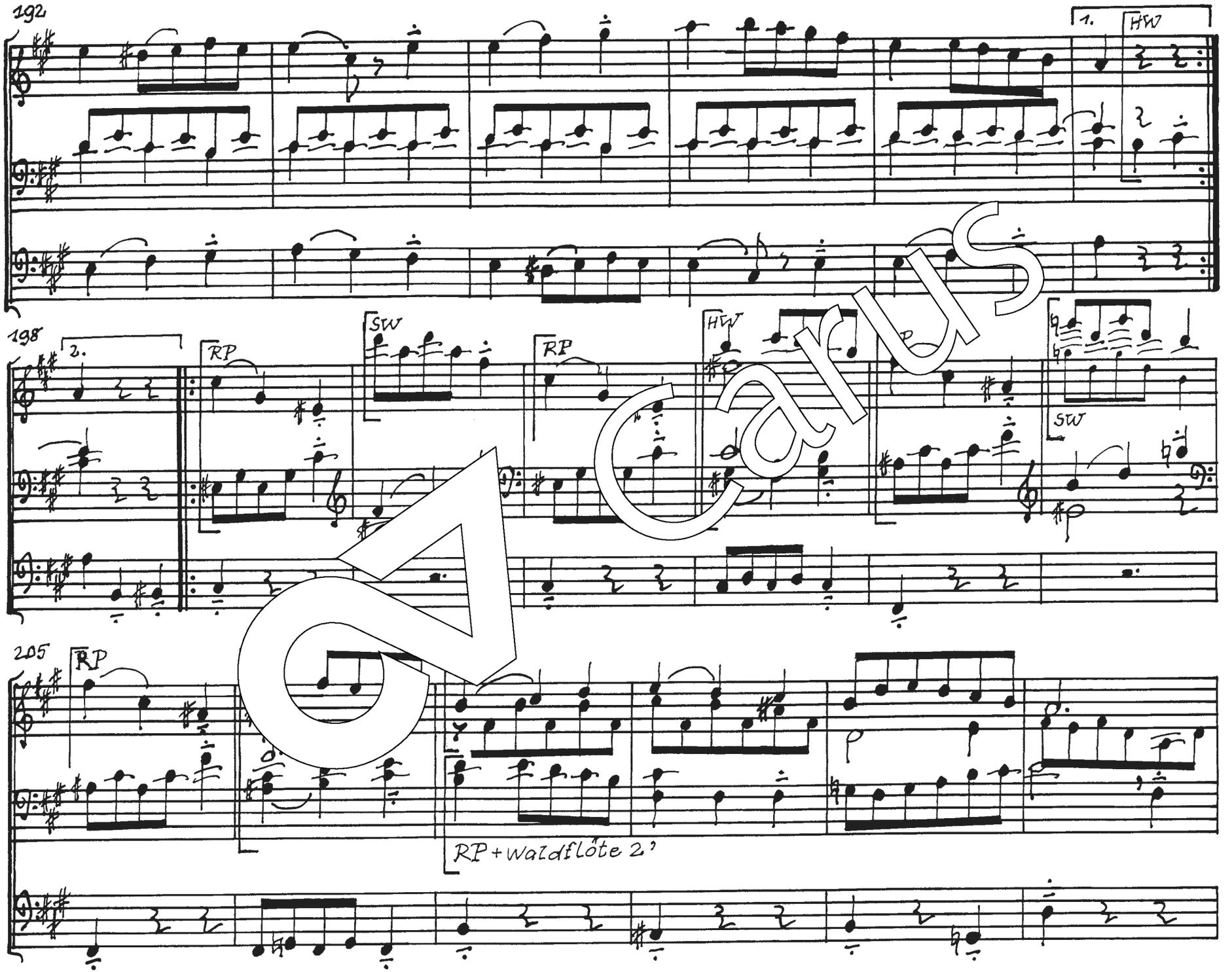

150
153 ossia:
HW Plen.
155
P Plenum



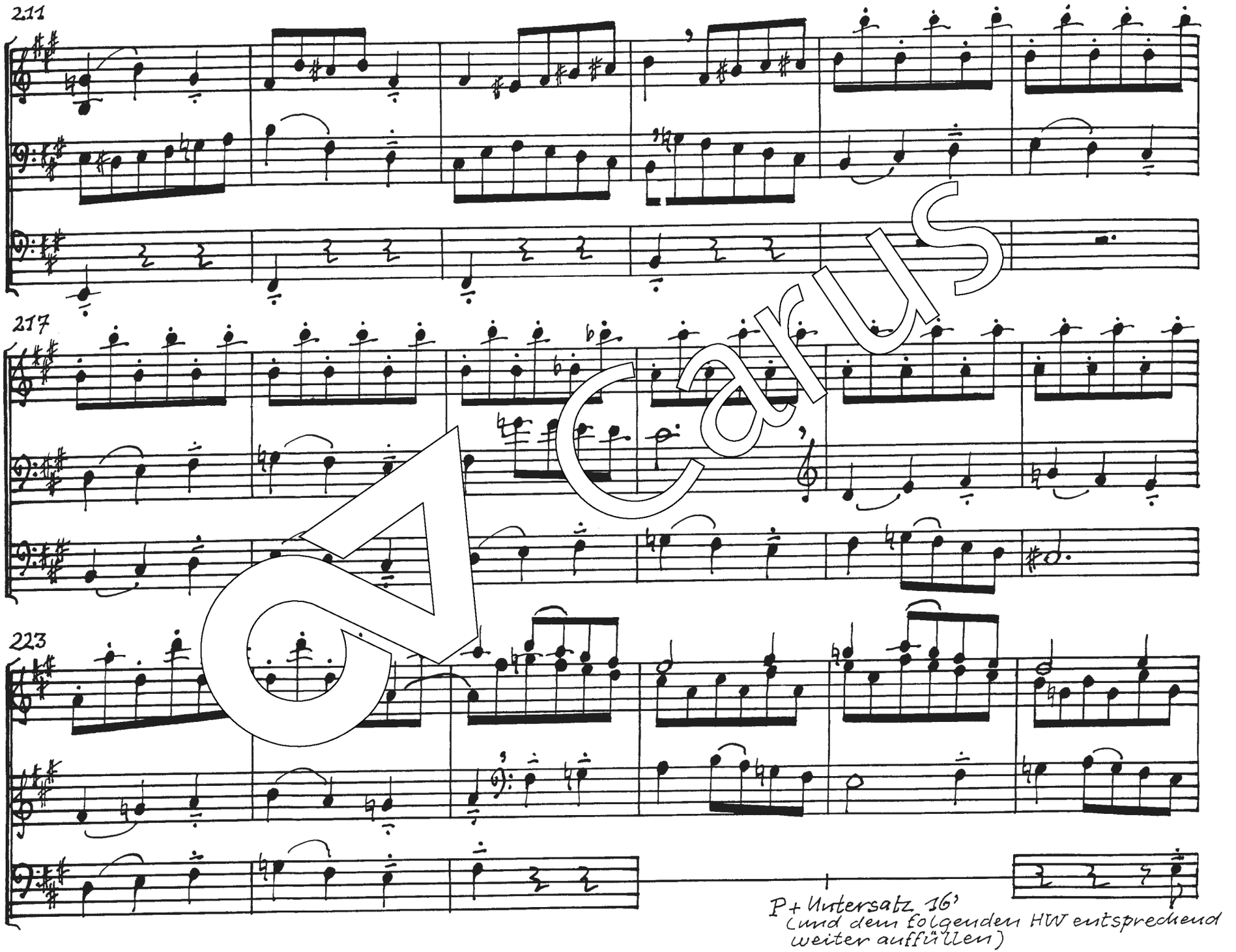
* Die Schuberschen „Phrasierungs"-Bindungen würden diesen Teil an der Orgel zu „Klebrig" machen; mit einem dichten non legato wird mehr Deutlichkeit erreicht.

Carus

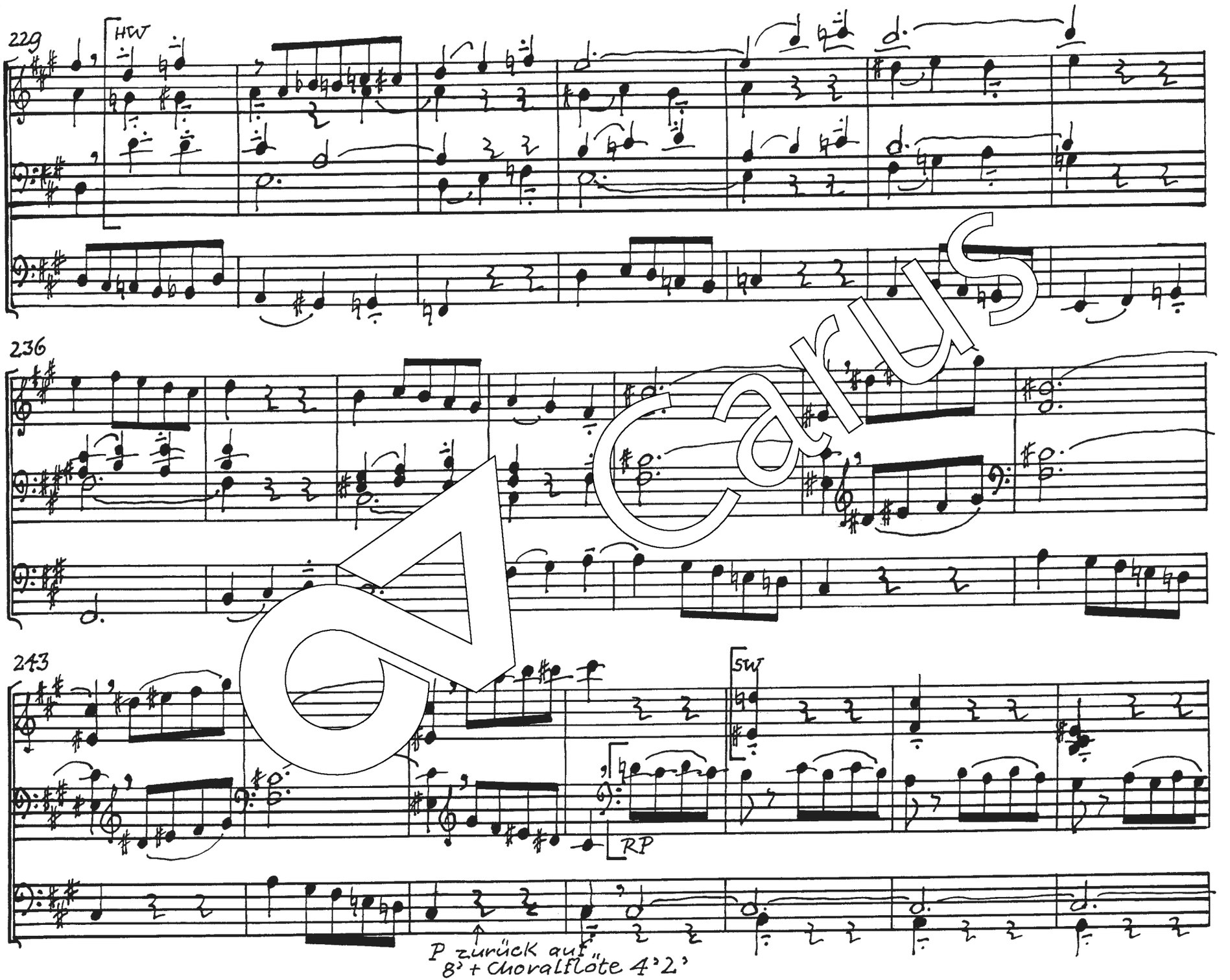

170
176
RP: Gedackt 8'
Rohrflöte 4'
Nasat 2 2/3'
182
187
P: Gedackt 8'
Choralflöte 4' 2'



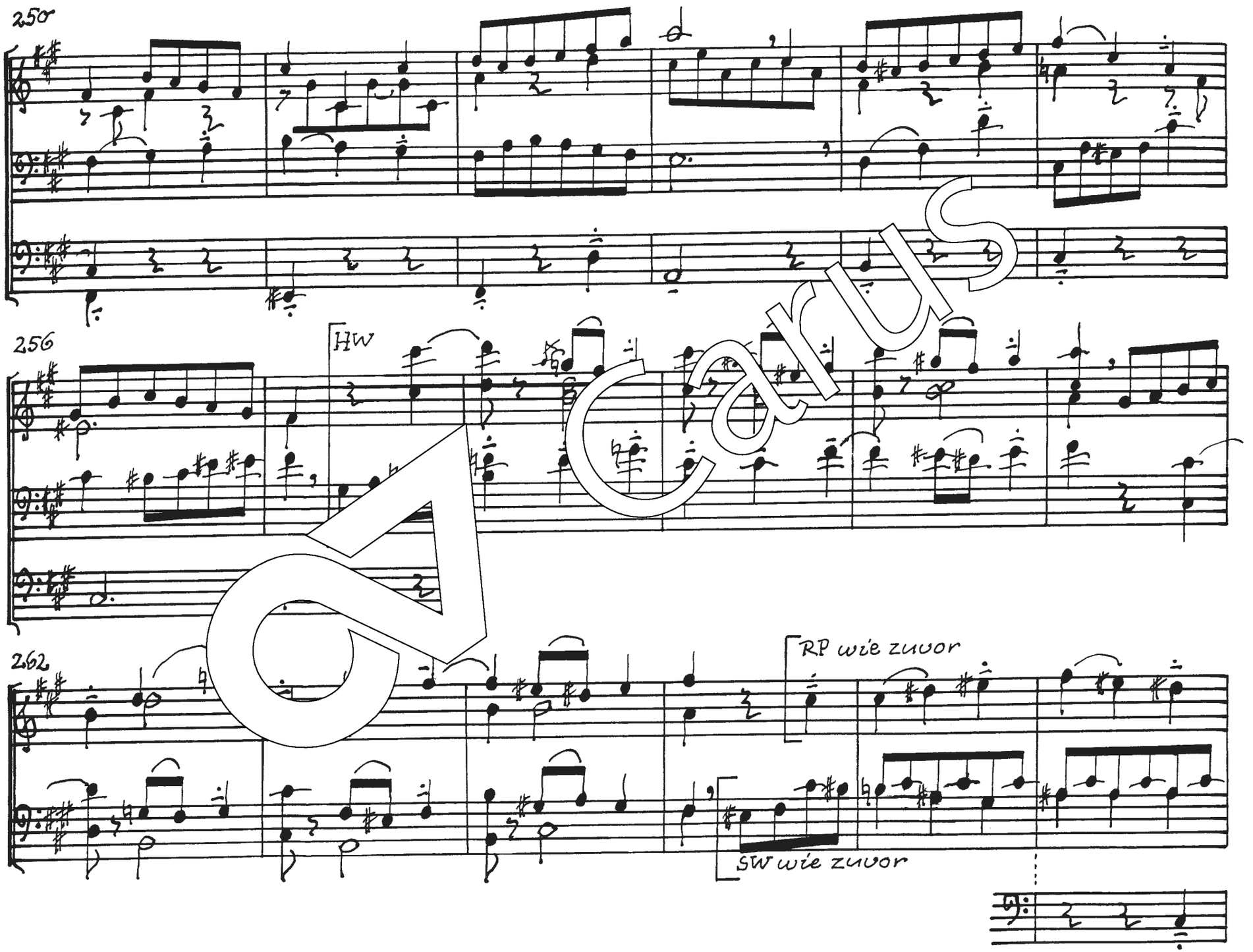
Carus


211
217
223
P + Untersatz 16'
(und dem folgenden HW entsprechend
weiter auffüllen)

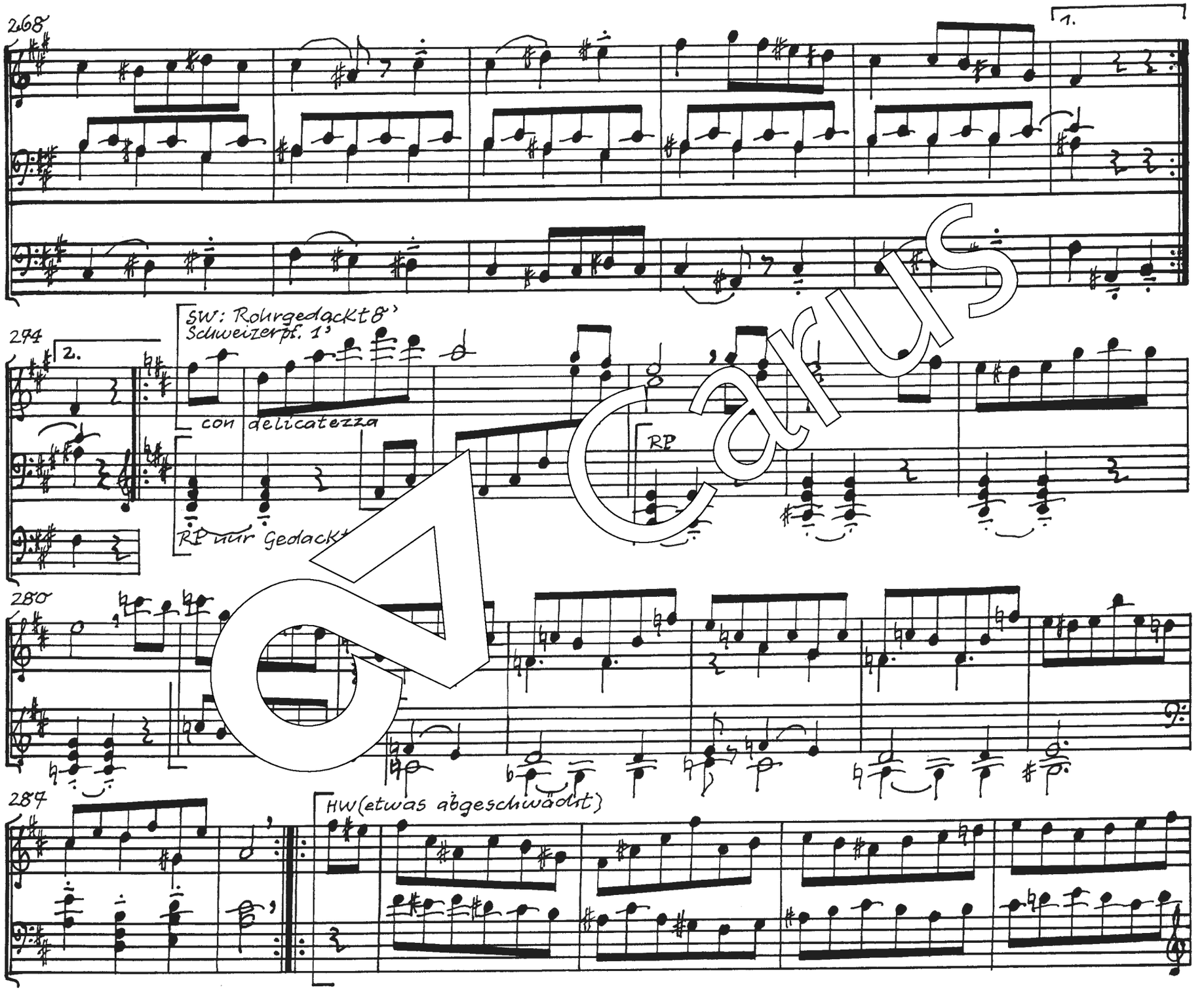
Carus



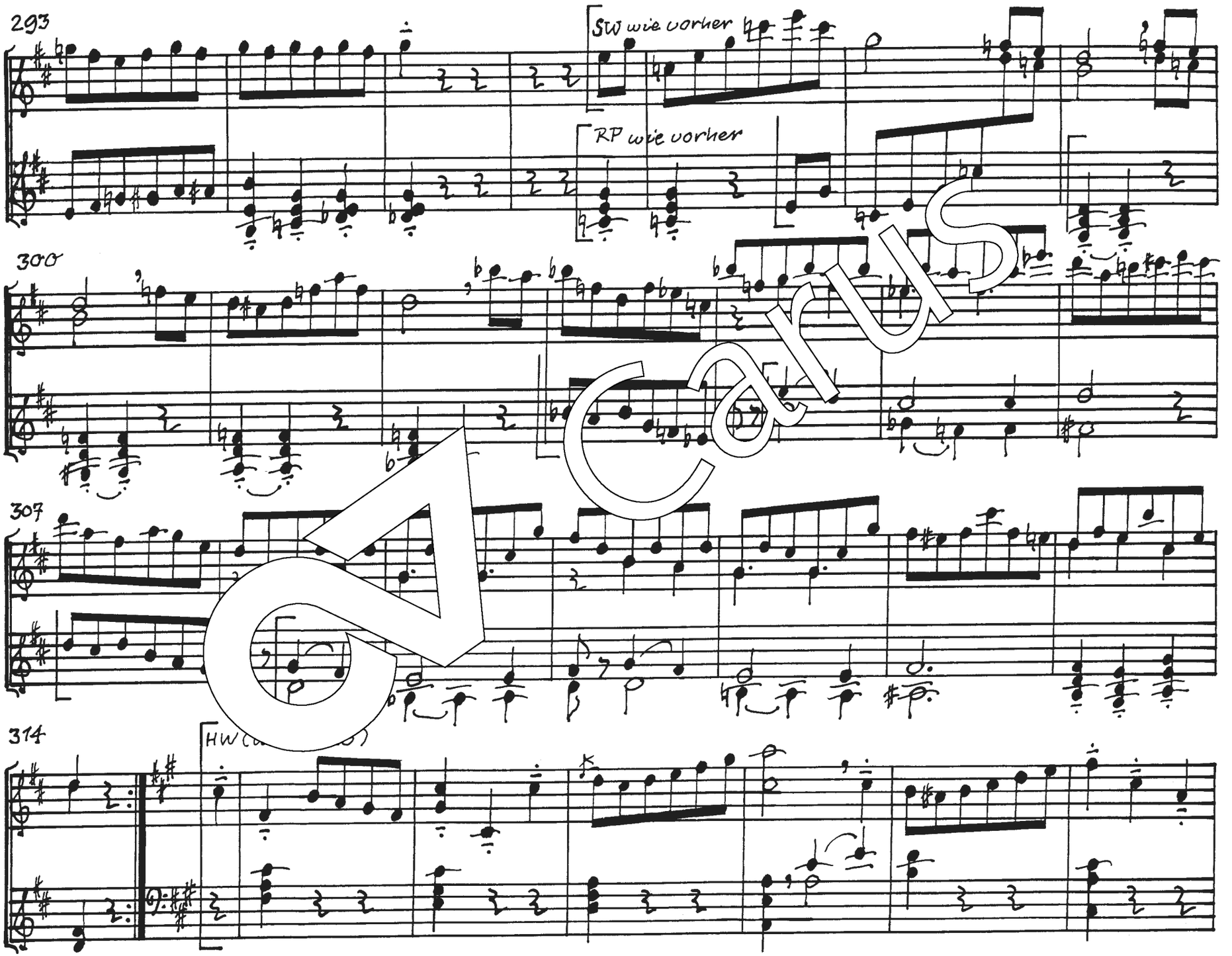
Carus

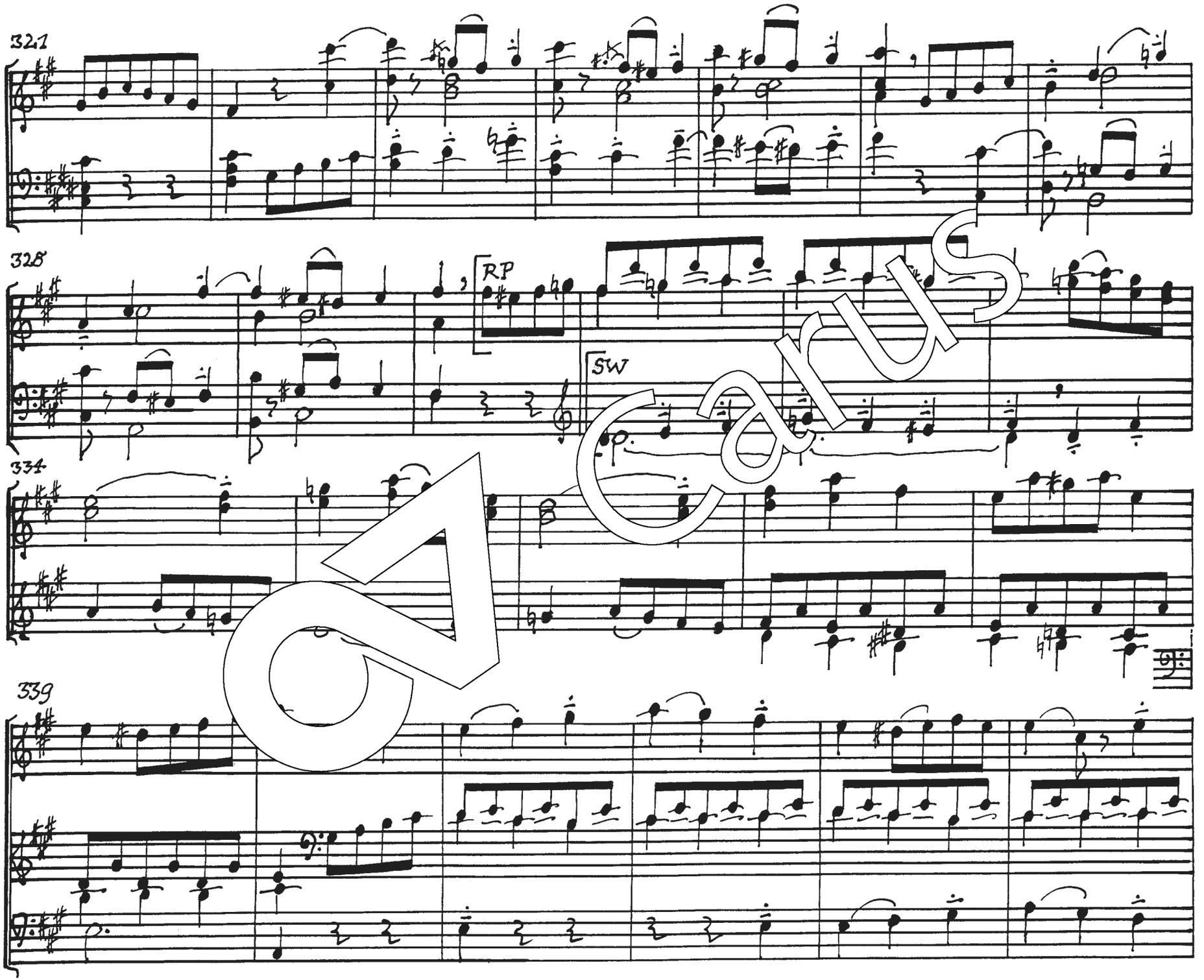


Carus

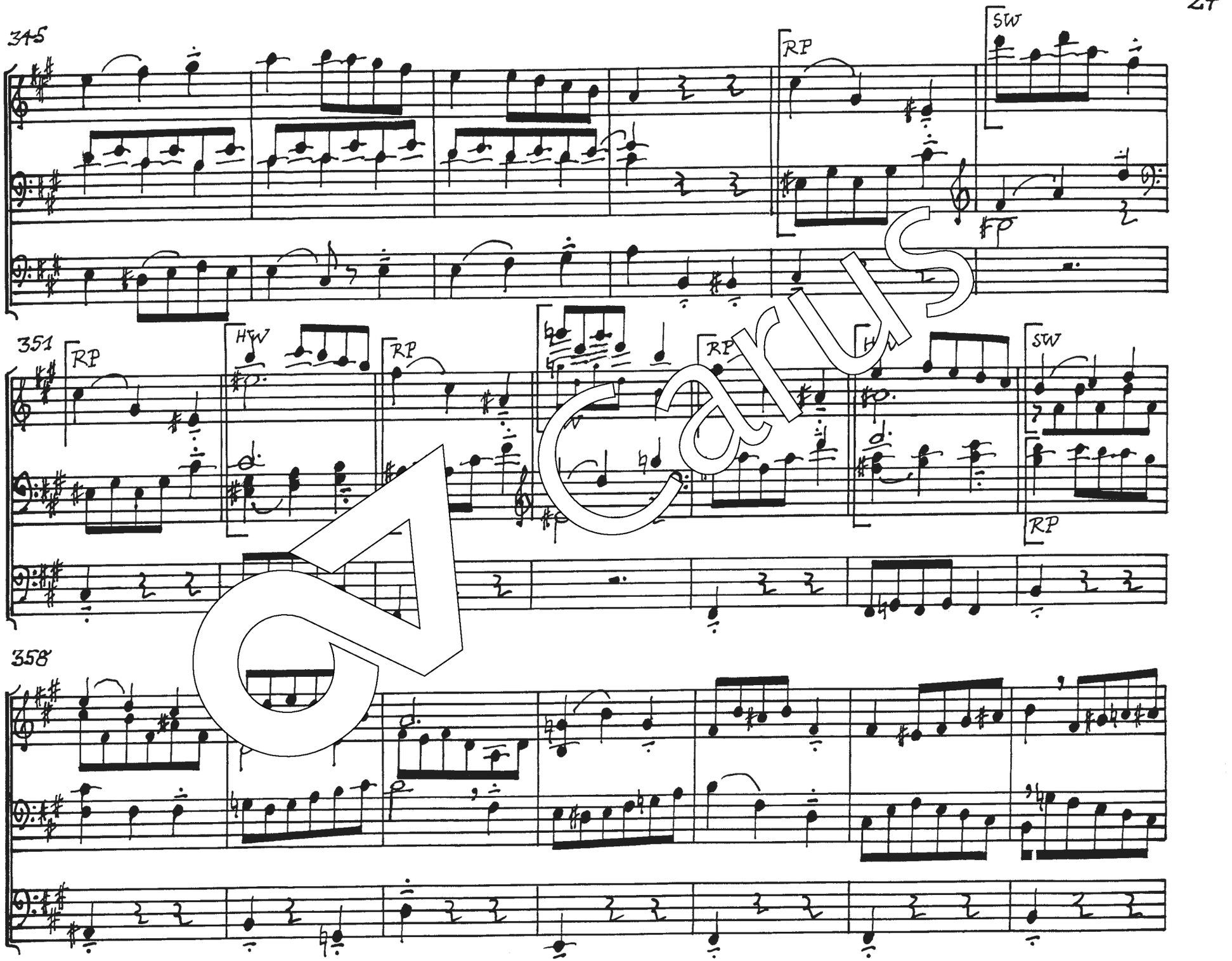

268
1.
274
2.
SW: Rohrgedackt 8'
Schweizerpf. 1'
con delicatezza
RP
RP nur Gedackt
280
287
HW (etwas abgeschwächt)

Carus

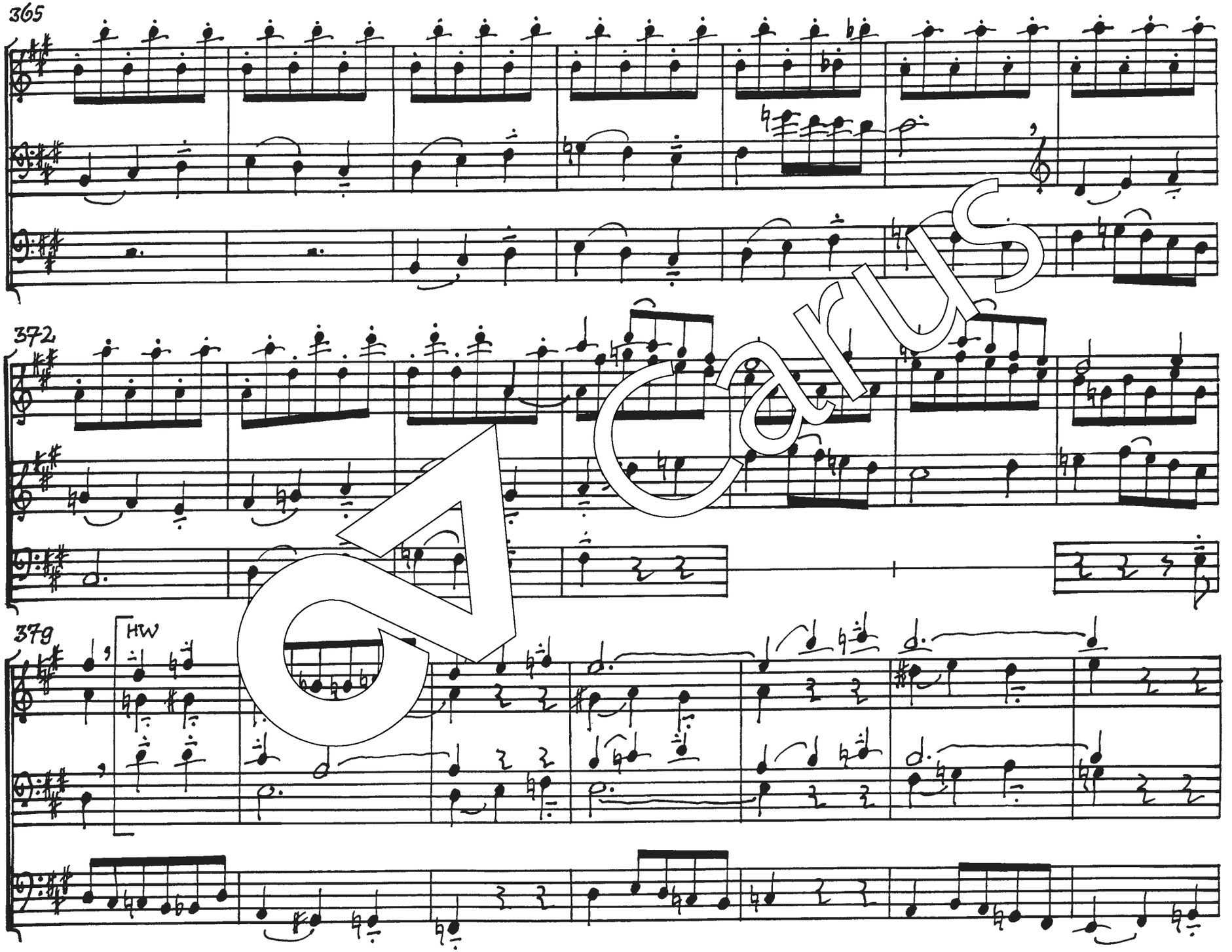

293
SW wie vorher
RP wie vorher
300
307
314



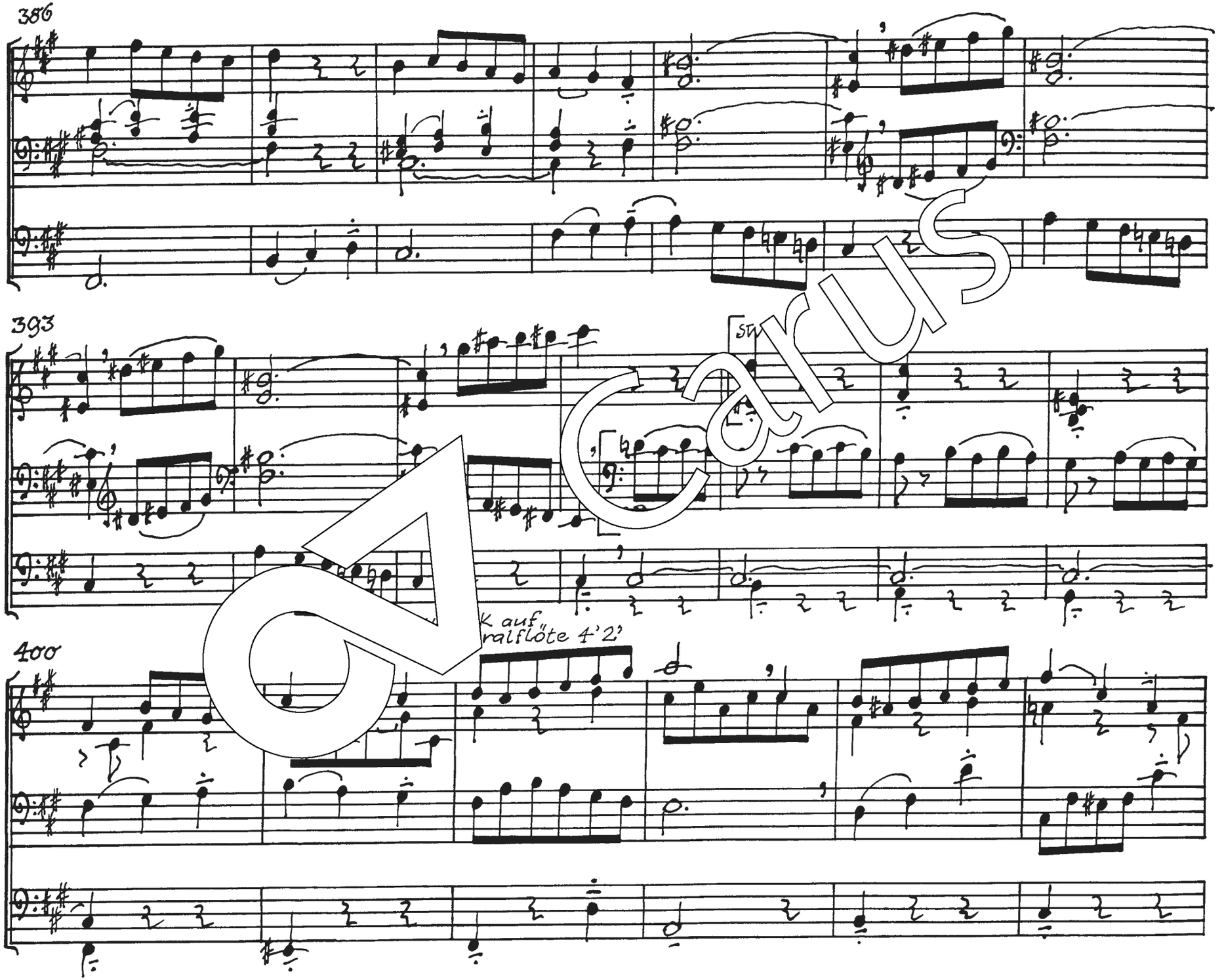
Carus



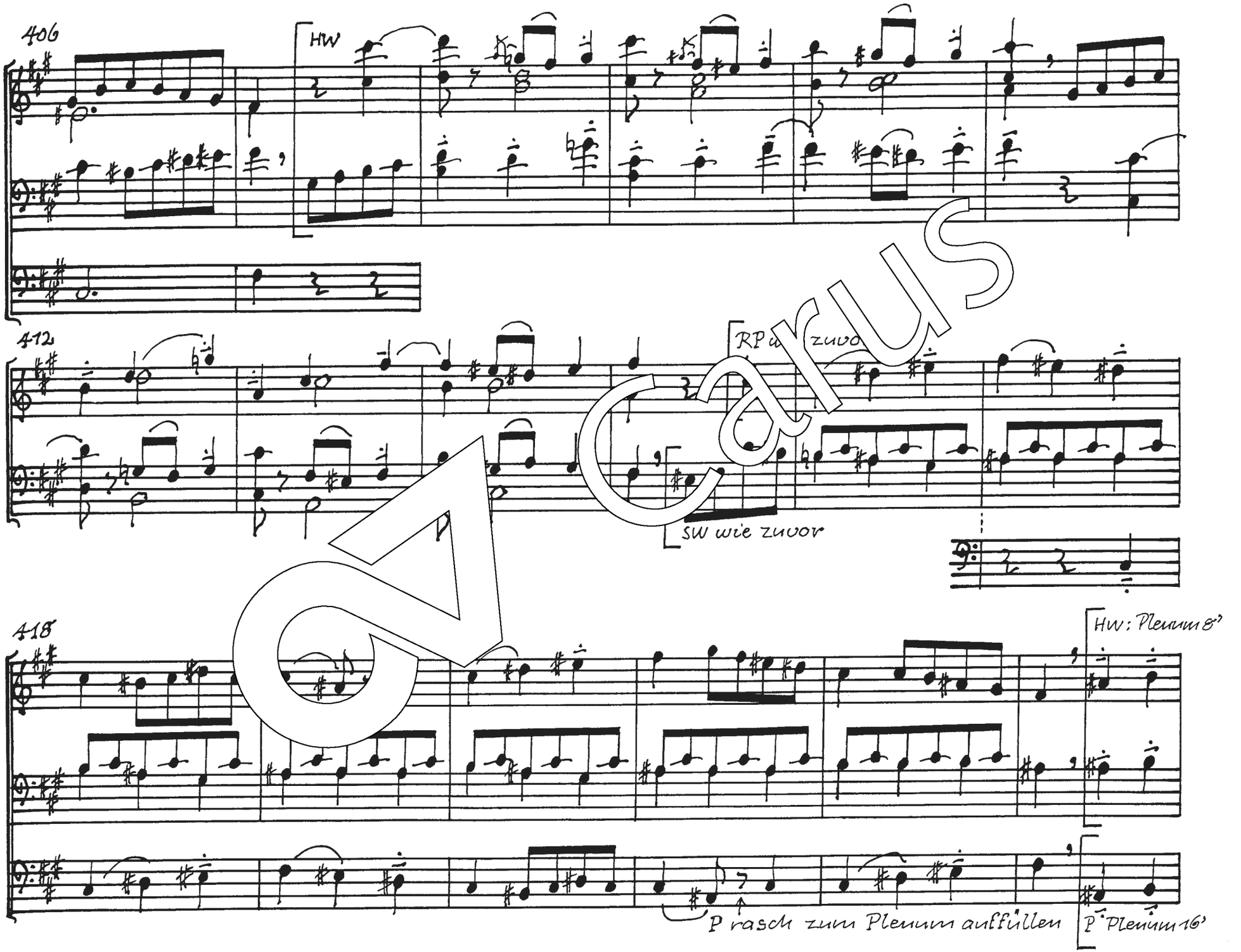
Carus



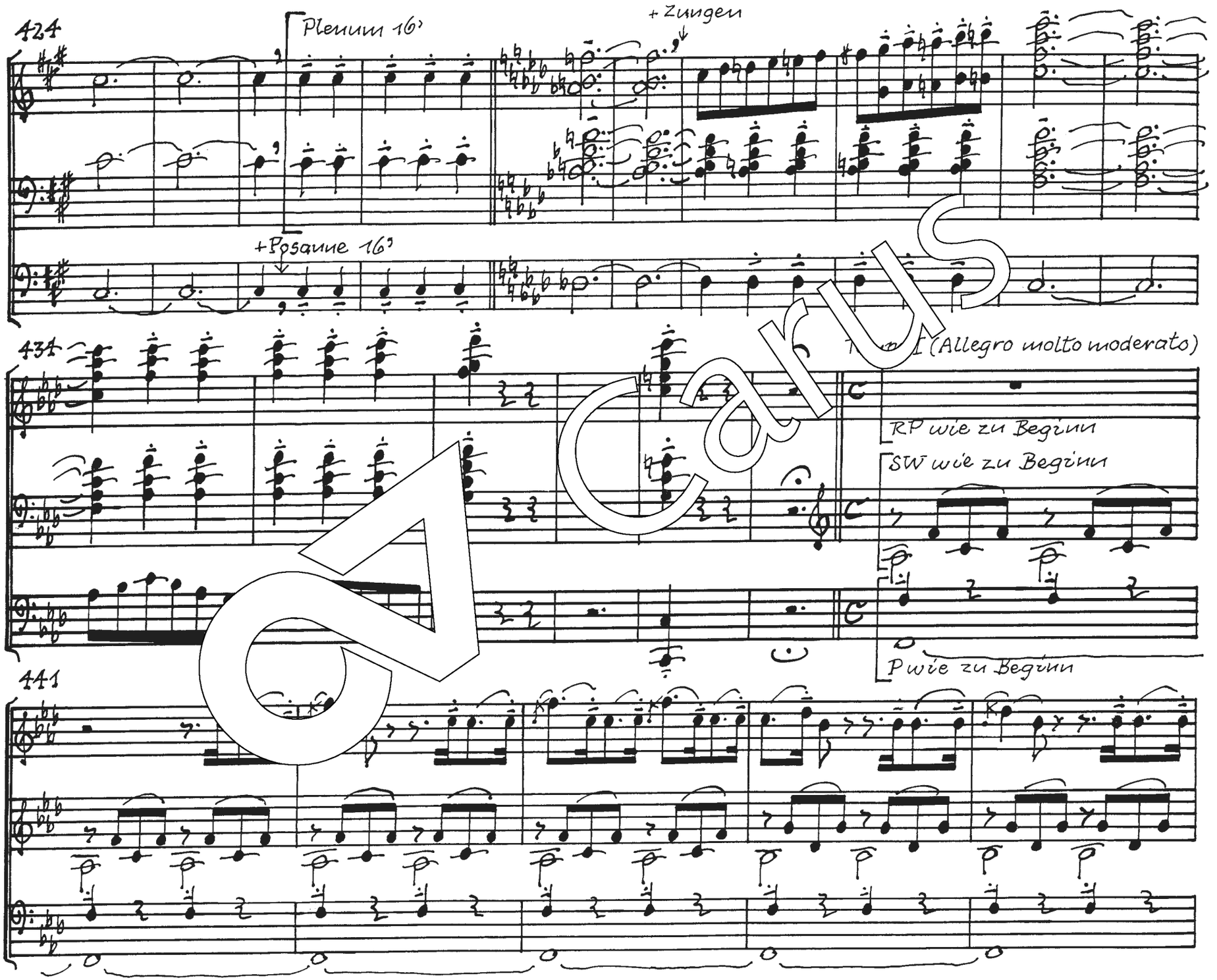
Carus



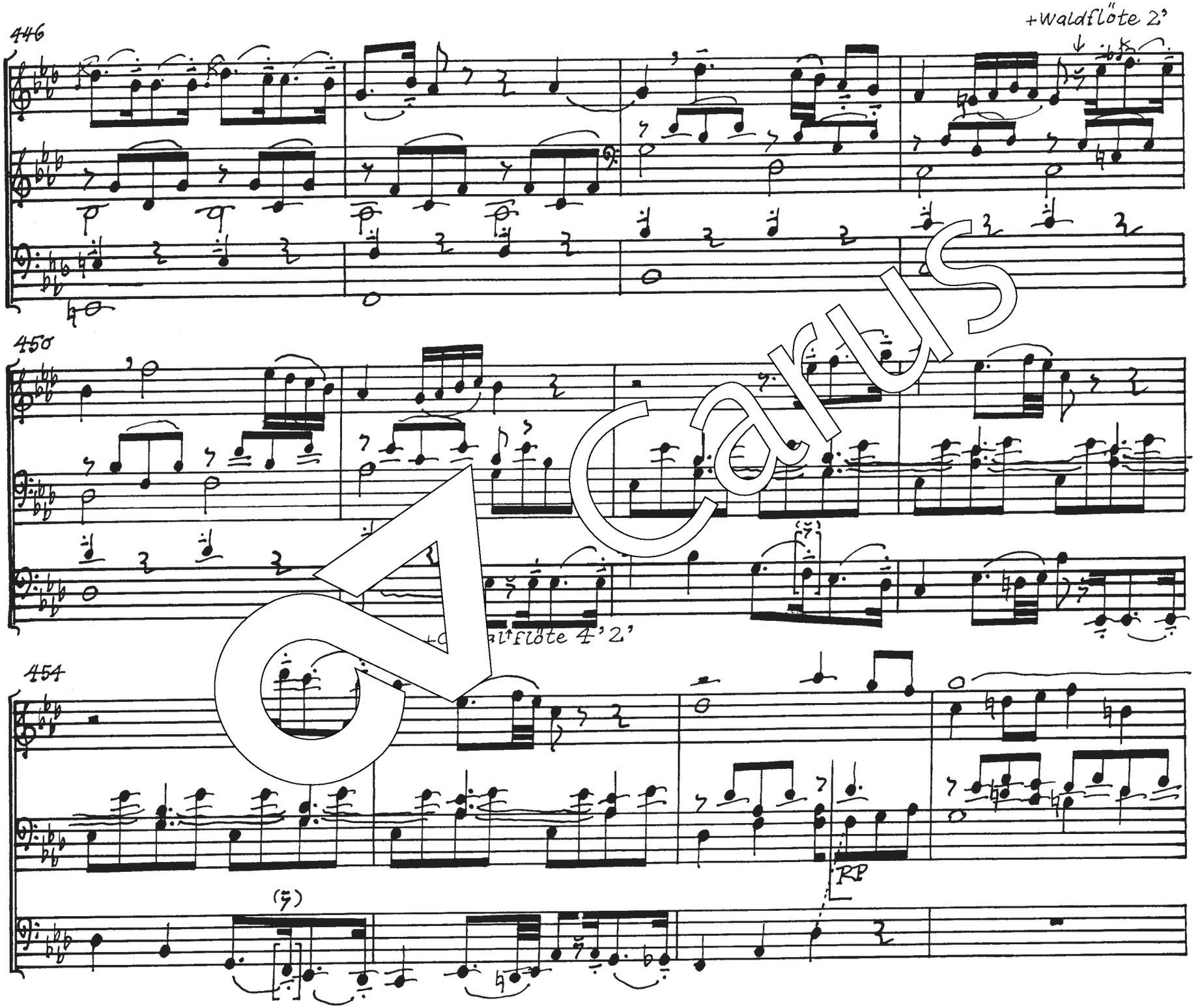
Carus


406
HW
412
RP wie zuvor
SW wie zuvor
418
HW: Plenum 8'
P rasch zum Plenum auffüllen
P: Plenum 16'

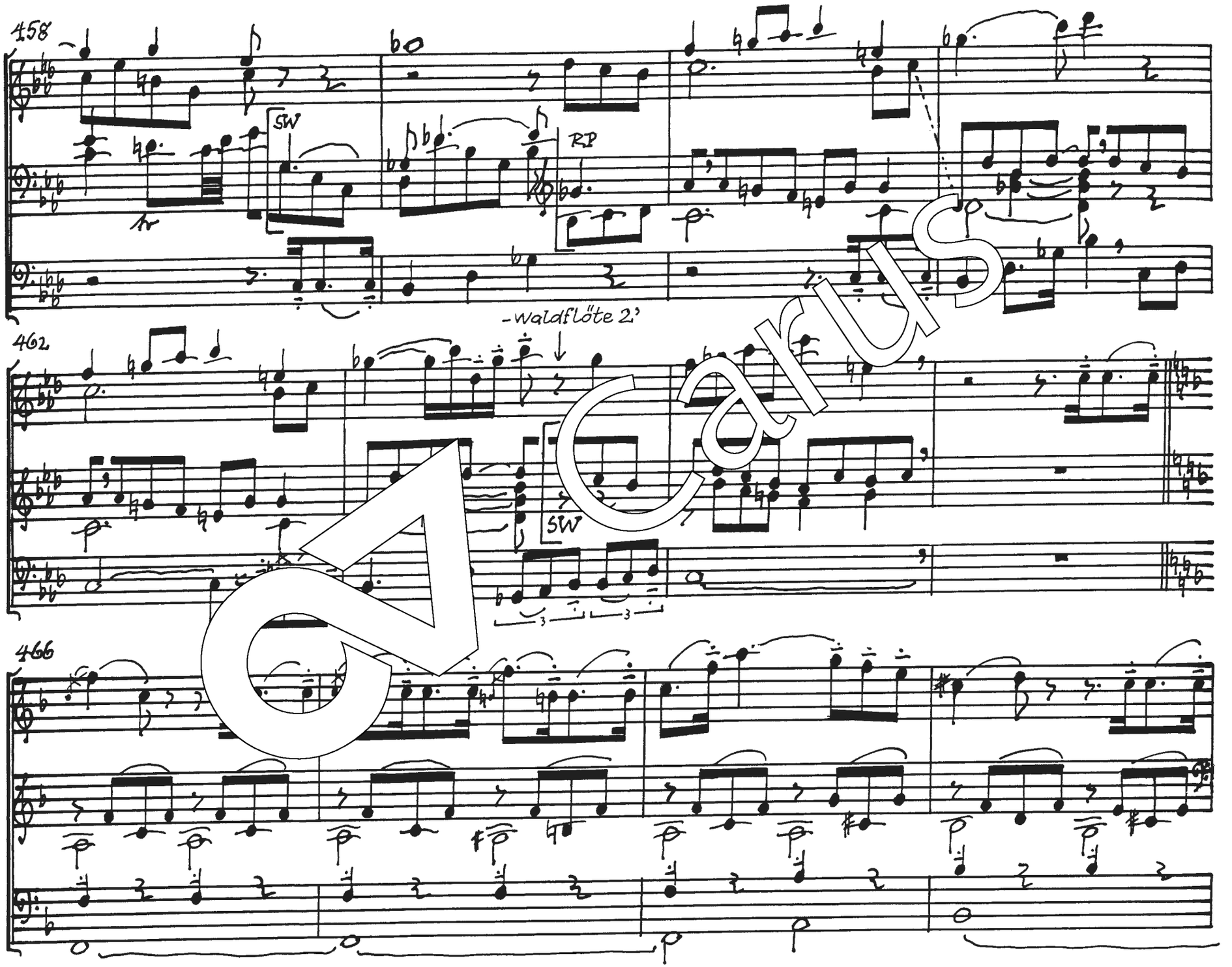
Carus


424
Plenum 16'
+ Zungen
+ Posaune 16'
431
I (Allegro molto moderato)
RP wie zu Beginn
SW wie zu Beginn
P wie zu Beginn
441

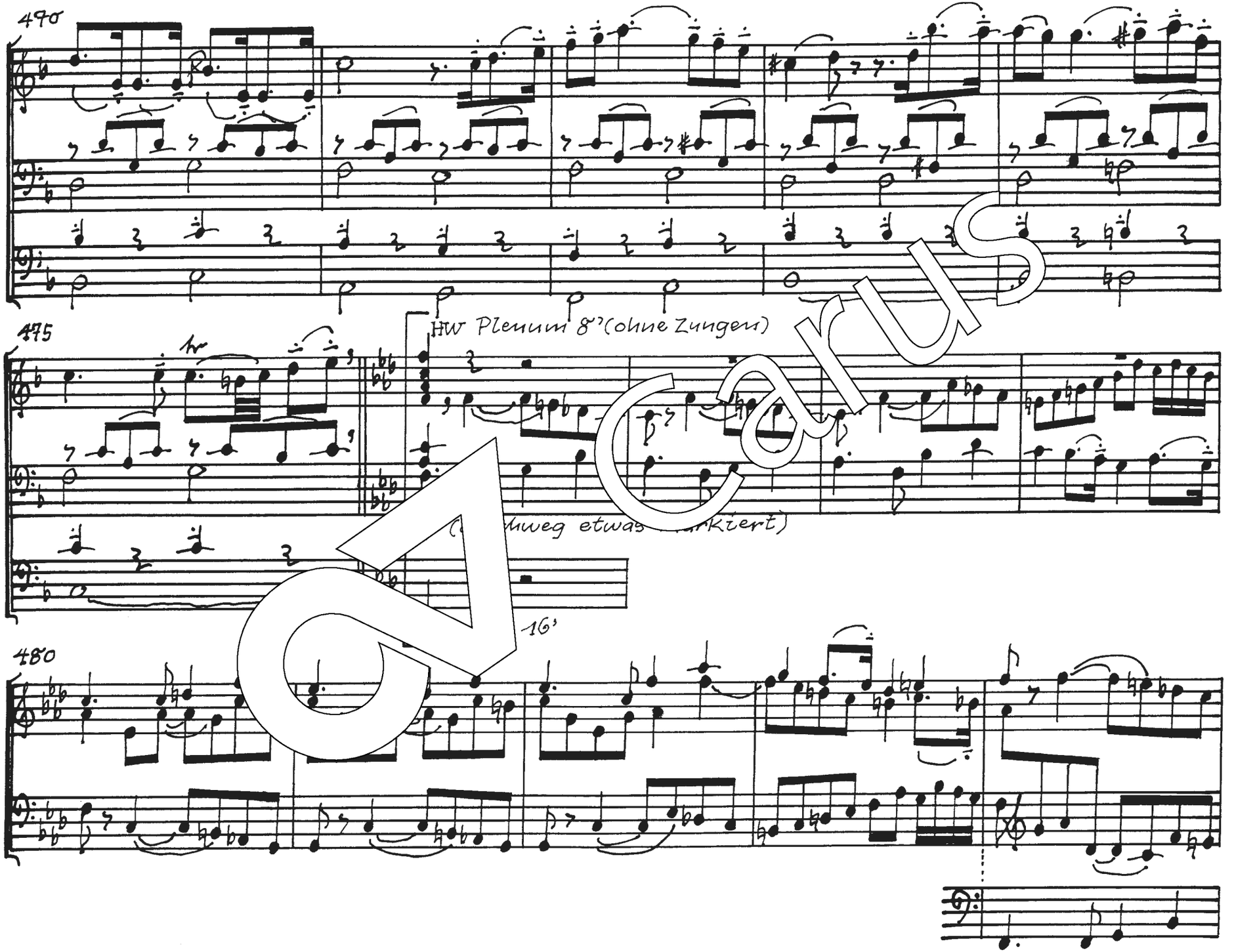
Carus

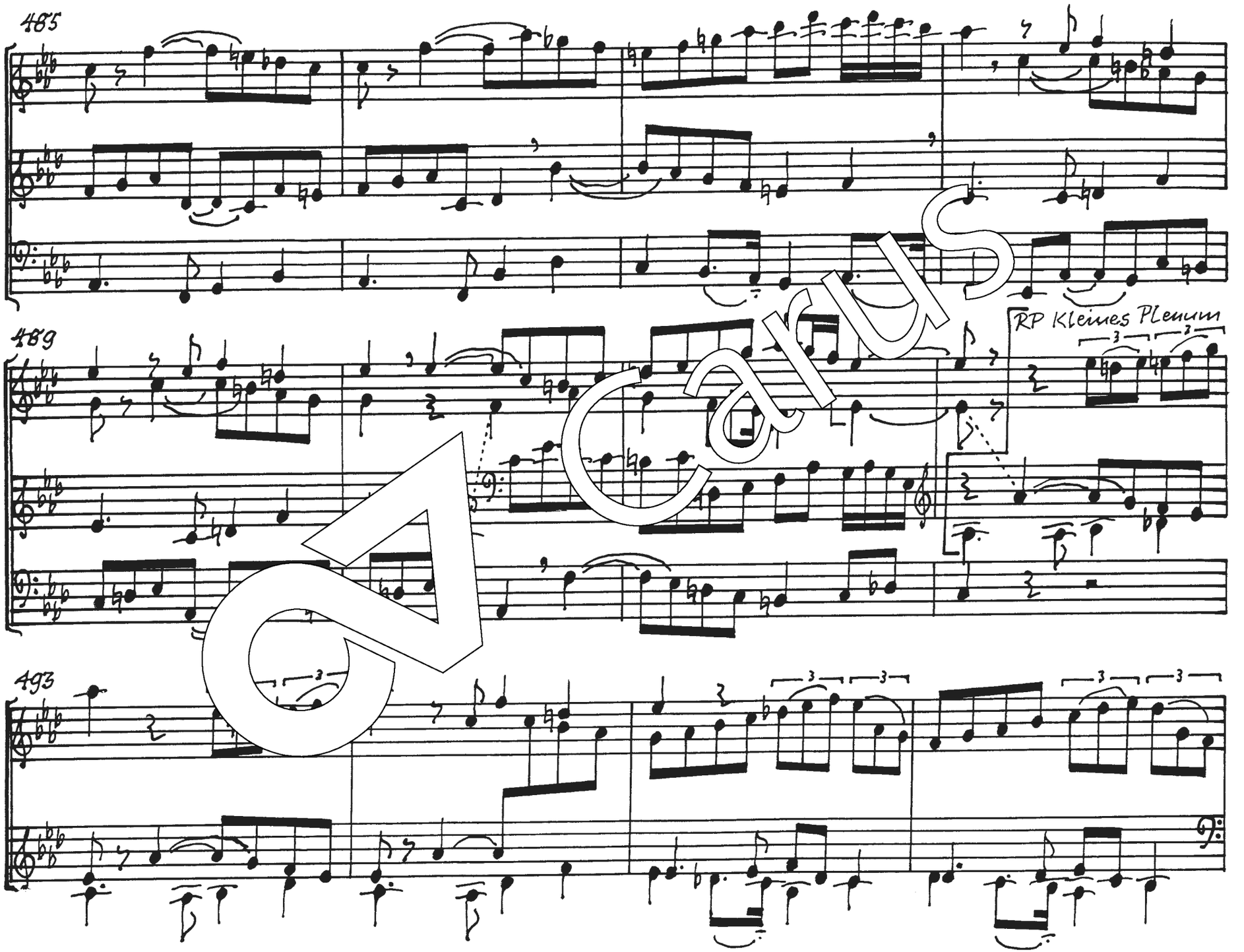


Carus

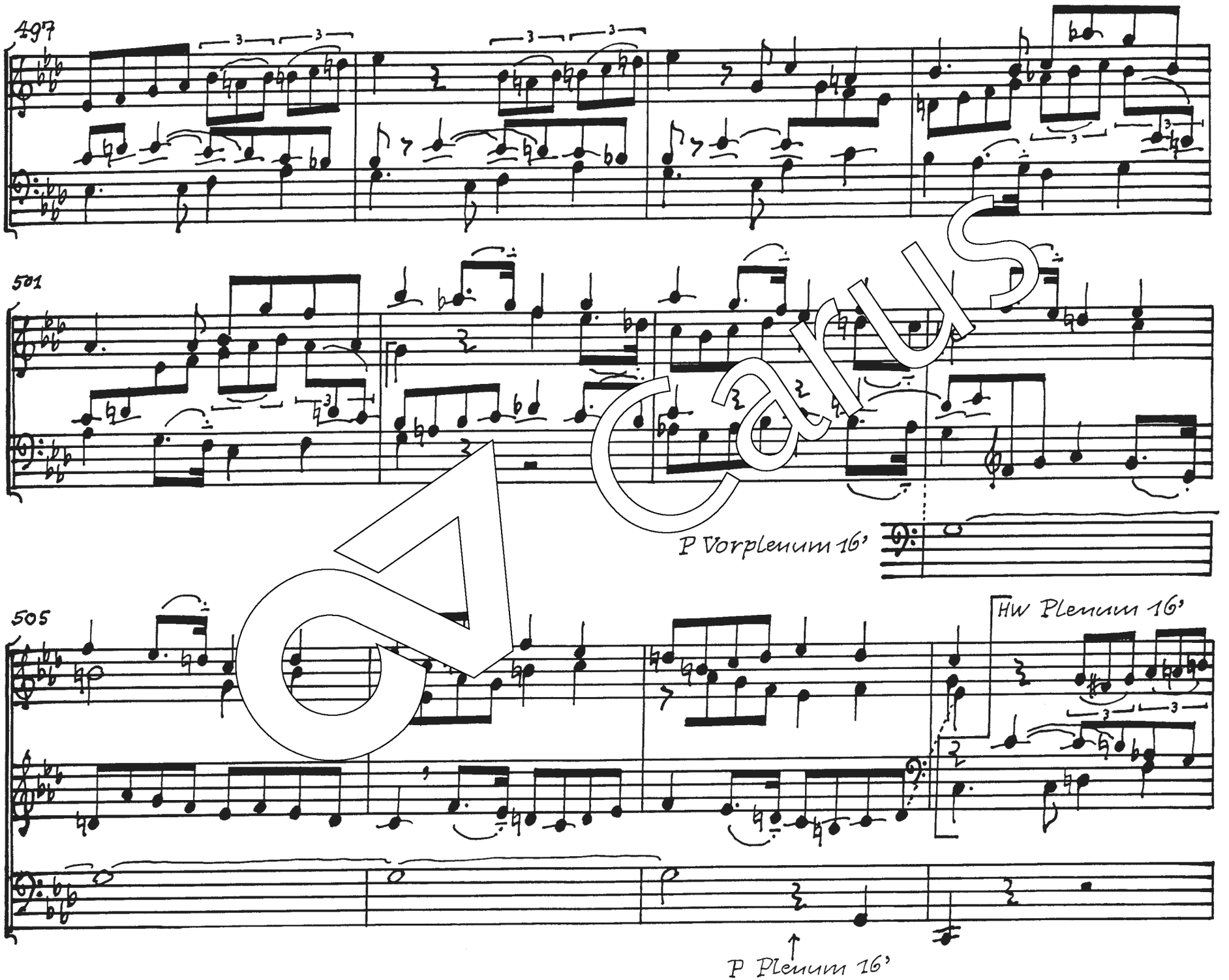


Carus

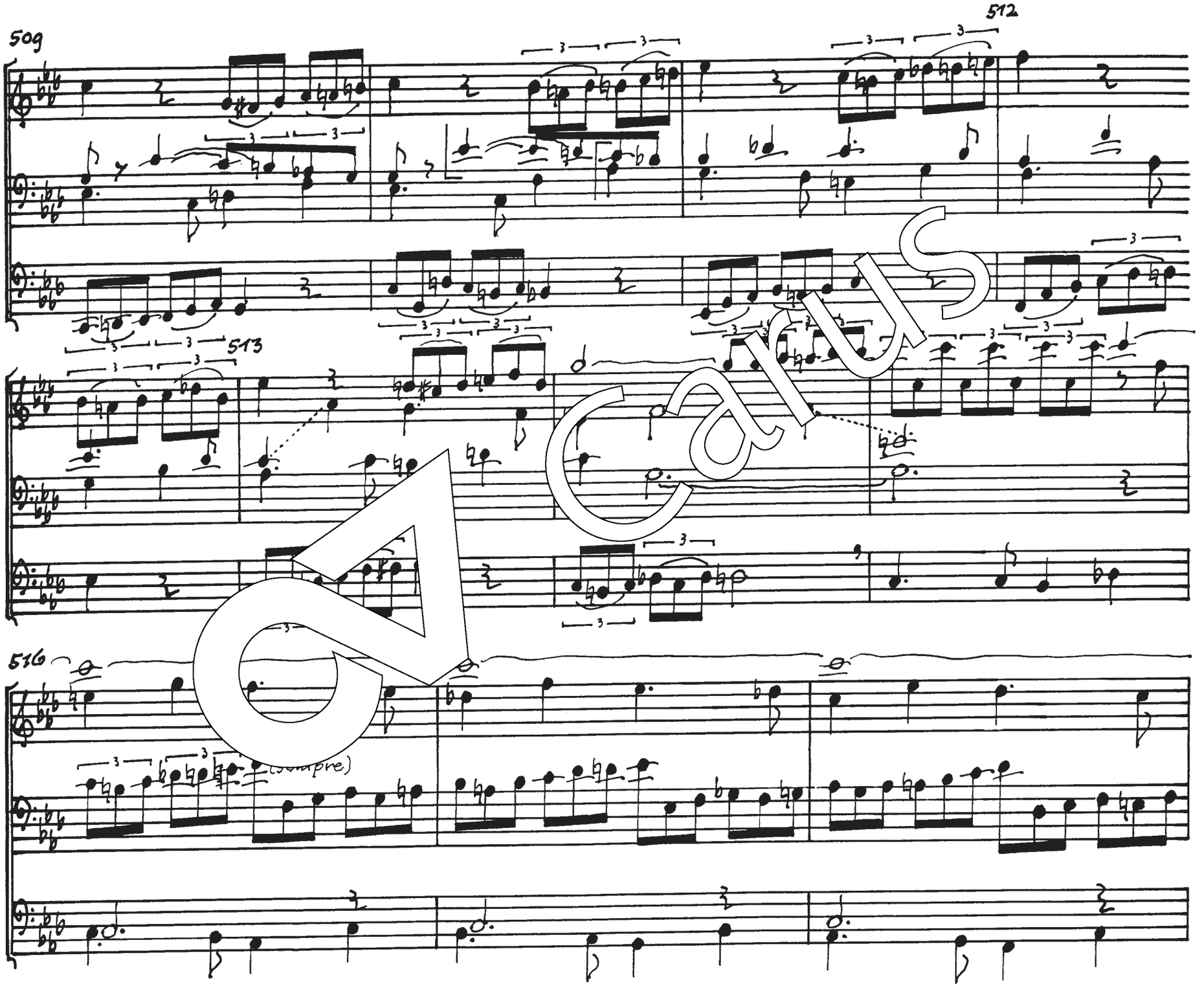

490
475
HW Plenum 8'(ohne Zungen)
hr
480
16'

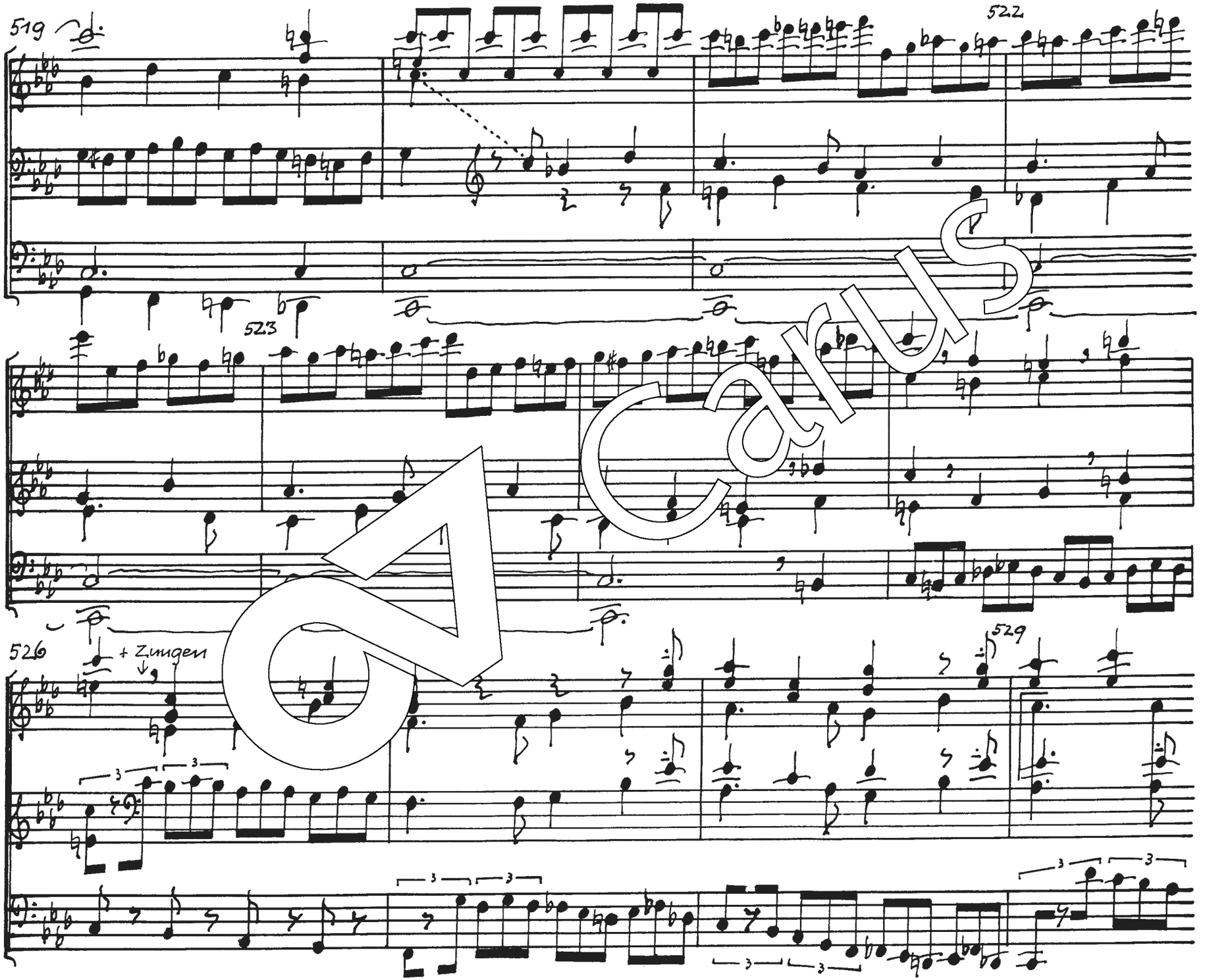


Carus

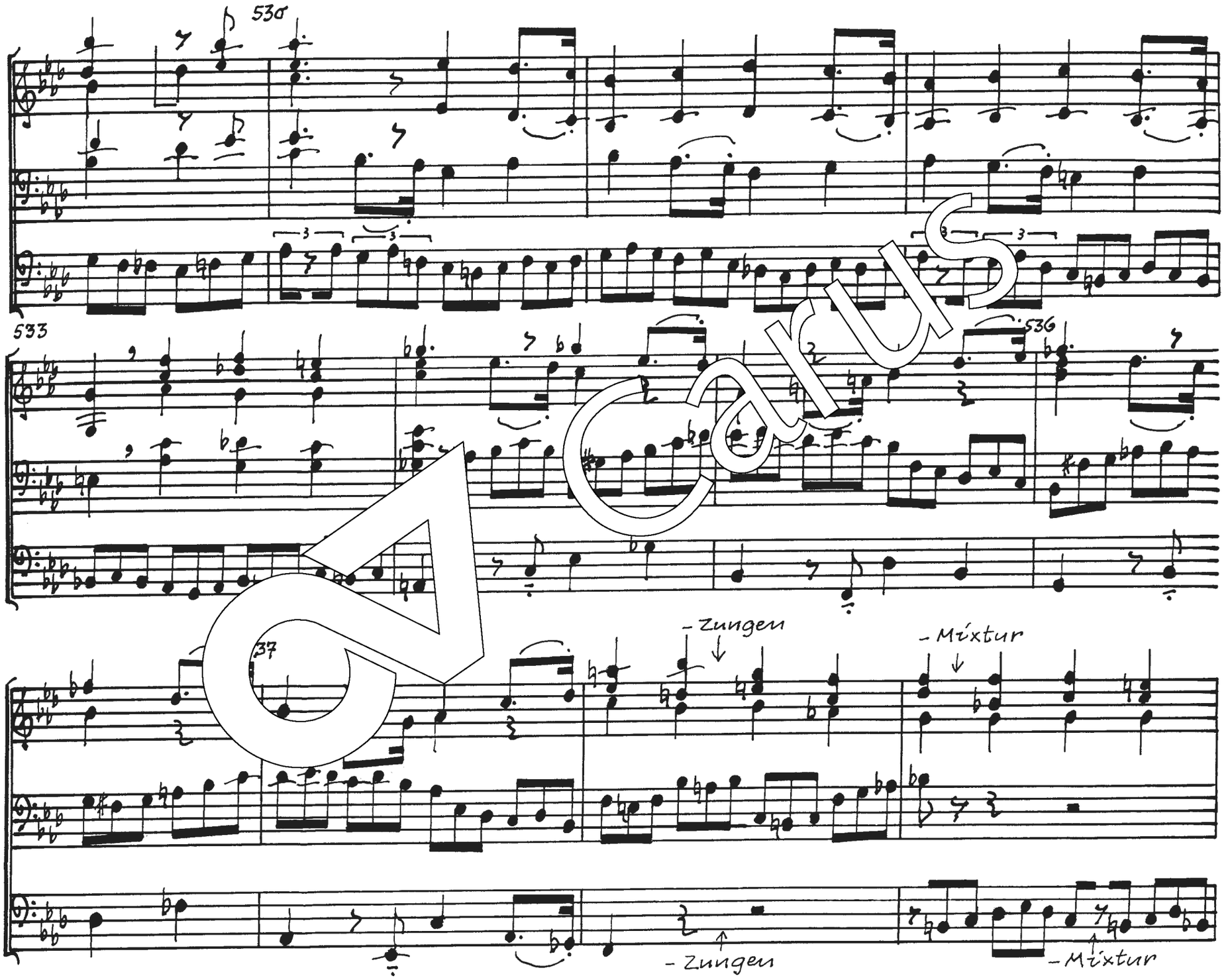


Carus

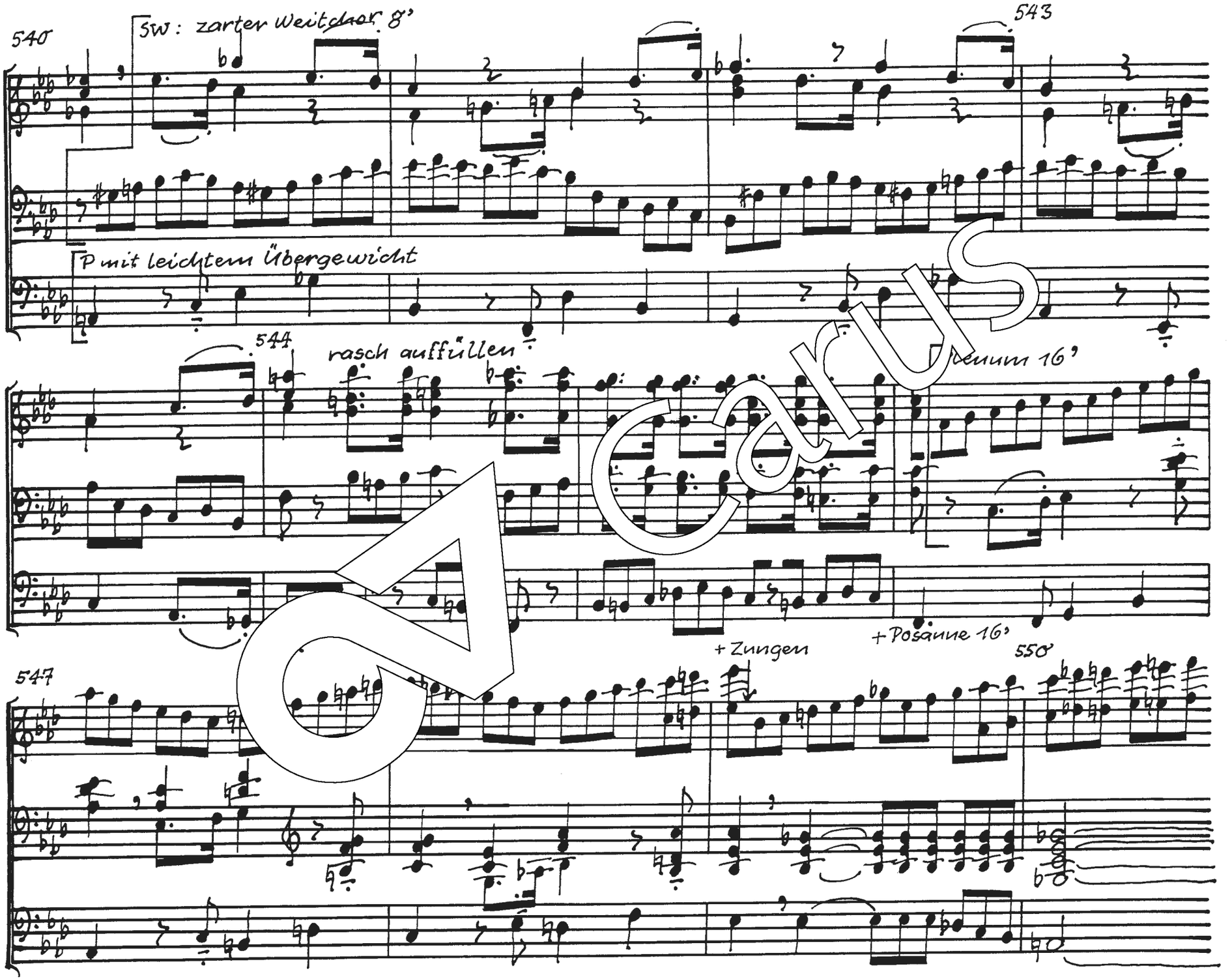

509
512
513
516
(compre)



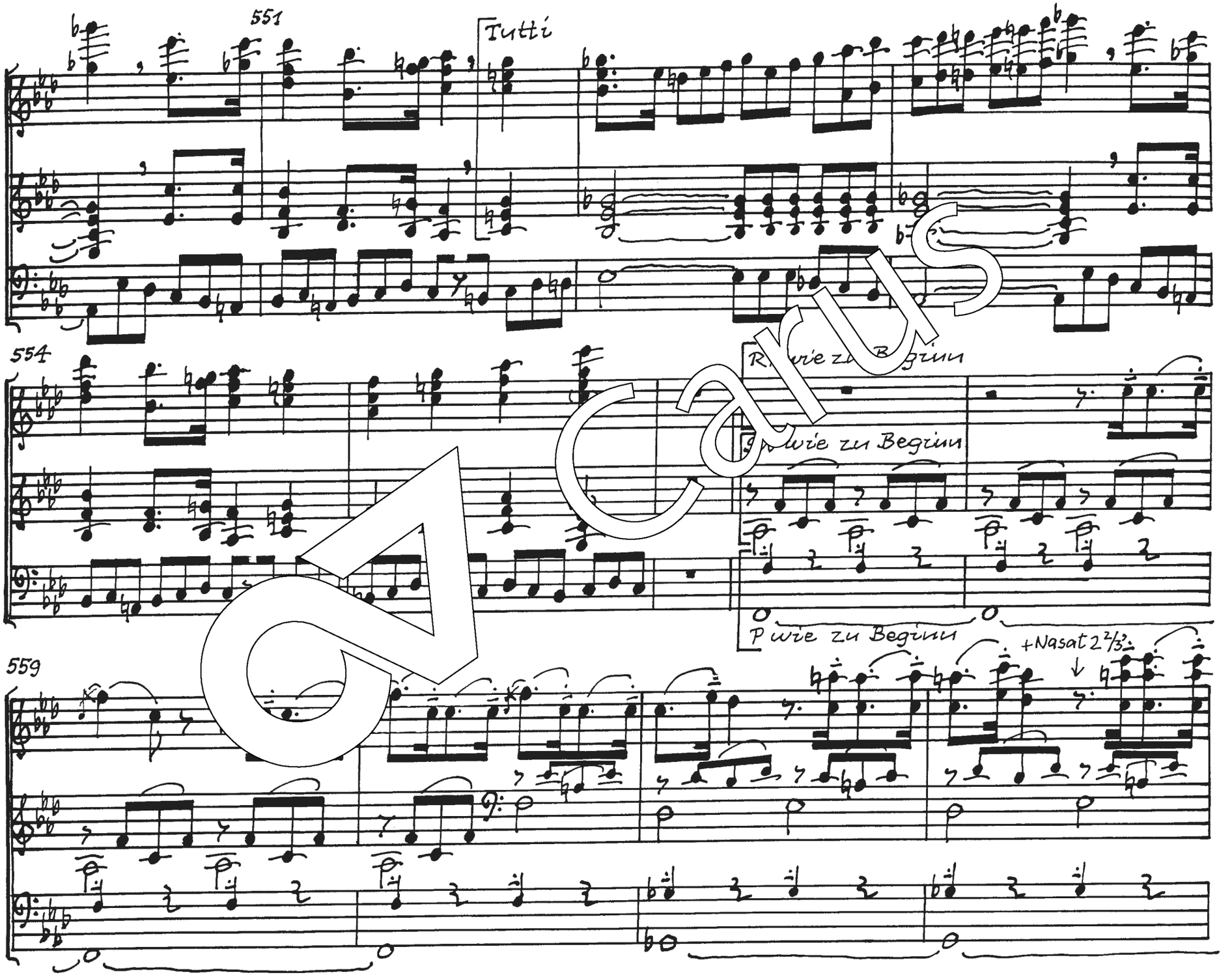
Carus

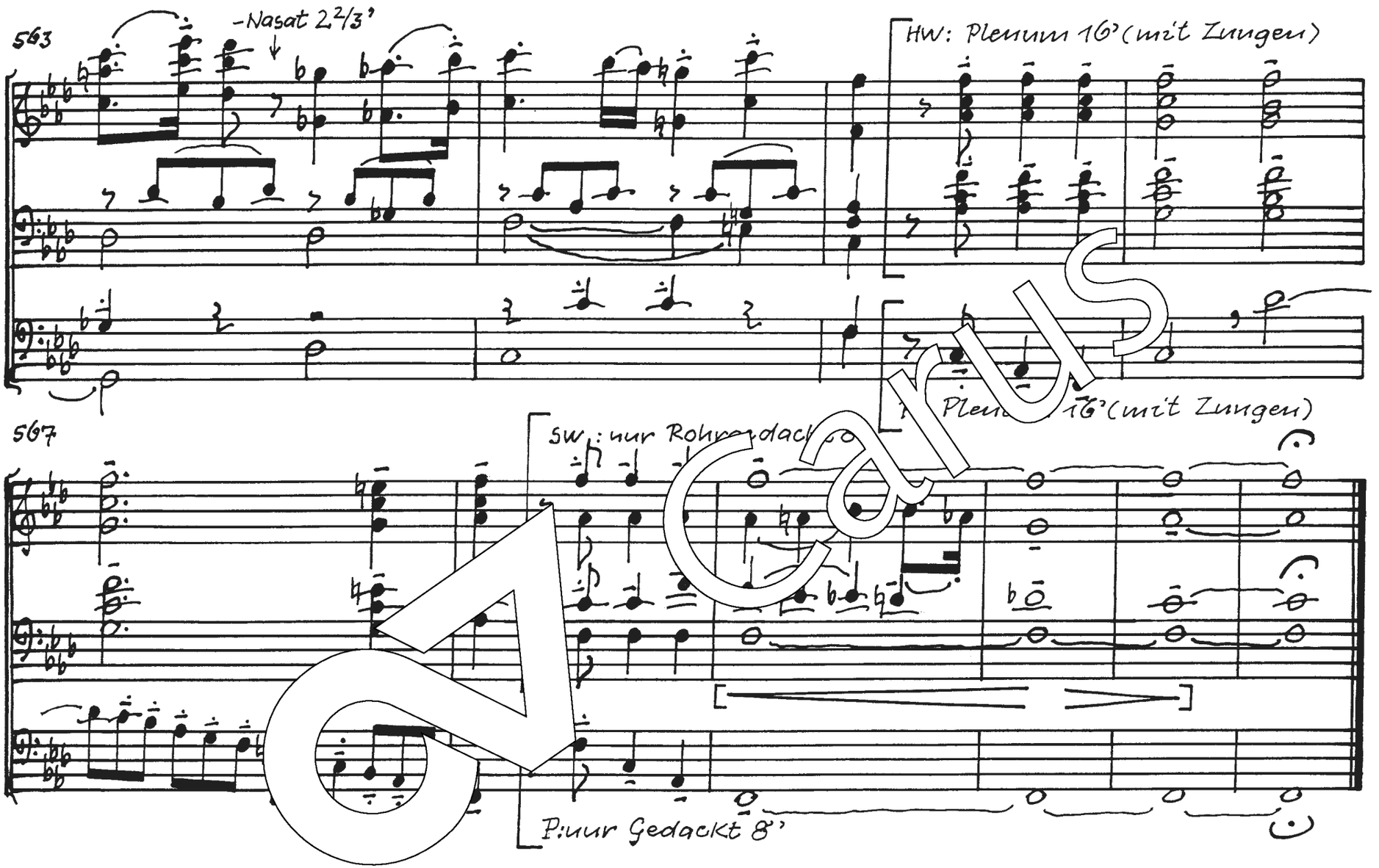


Carus


540
SW: zarter Weitclaor 8'
543
P mit leichtem Übergewicht
544
rasch auffüllen
Tremulant 16'
547
+ Zungen
+ Posaune 16'
550

Carus


551
Tutti
554
P wie zu Beginn
P wie zu Beginn
P wie zu Beginn
559
+Nasat 2 2/3



Heidenheim - Brenz, 16. Februar - 9. März 1979
Hellmut Borwefeld